Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfge.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfge. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Zweiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 28. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | **Namslau, Sonnabend, den 12. April** | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1913.**

Des Reichskanzlers Appell an das Volk.

In unseren Tagen, da alle Großmächte mit oft aufdringlichem Eifer versichern, daß die Erhaltung des Friedens ihr höchstes Ziel sei und daß auch ihre Rüstungen nur diesem Ziele dienten, kann eine solche Grundstimmung der Kanzlerrede eigentlich nicht überraschen. Es war keine leichte Aufgabe für den Lenker unserer Politik angesichts dieser allgemein wenigstens zur Schau getragenen Friedfertigkeit, überhaupt die Verstärkung unserer Wehrkraft zu begründen. Herr von Bethmann Hollweg tat es, indem er auf die Zukunft hinwies. Russischer Panslavismus und französischer Chauvinismus sind die Gefahren, die den europäischen Frieden gefährden. Angesichts der Minierarbeit, die in einflußreichen Kreisen Rußlands gerade in diesen Tagen gegen die verantwortlichen Leiter der russischen Politik betrieben wird, entbehrte es nicht eines aktuellen Interesses, wenn der Kanzler von den friedliebenden gegenwärtigen Machthabern Rußlands sprach. Der Friede Europas hängt ja in der Tat davon ab, ob Nikolaus Nikolajewitsch, Nikitas Schwiegersohn, oder Sasanow und Kokowzow Sieger bleiben. Und das herausfordernde Benehmen Montenegros gegen das Herr von Bethmann Hollweg scharfe Worte fand, hat seine Quellen nur in dem Rückhalt, den ihm das inoffizielle Rußland gewährt. Wenn der Reichskanzler von Bethmann Hollweg die Forderung aussprach, daß die Londoner Beschlüsse schleunigst und mit Nachdruck durchgeführt werden müßten, so wird sich in der Praxis sicherlich herausstellen, daß man in Petersburg unter „Nachdruck“ etwas ganz anderes versteht als in Wien.

Aehnlich wie zu Rußland liegt ja unser Verhältnis zu Frankreich. Auch hier keine direkten Interessengegensätze in der Gegenwart, aber eine Stimmung, die jederzeit zu einer gefährlichen Explosion der Volksleidenschaften führen kann. Ob es wirklich nur eine Minderheit in Frankreich ist, die einen deutsch-französischen Zusammenstoß herbeizuführen wünscht, sei dahingestellt. Jedenfalls ist die Stimmung der großen Mehrheit des französischen Volkes so, daß sie einen Krieg mit Deutschland nicht mehr fürchtet. Was das zu bedeuten hat, das erweist die deutsch-französische Geschichte des letzten Jahrhunderts zur Genüge.

Wesentlich freundlicher war das Bild, das der Reichskanzler von den deutsch-englischen Beziehungen gerade auch für die Zukunft entwarf. Schon die Art und Weise, wie Winston Churchill das deutsch-englische Flottenproblem erörterte und wie diese Erörterung jenseits des Kanals aufgenommen wurde, zeigt ihm freundliche Aussichten für die Zukunft. So sehr man wünschen mag, daß diese Aussichten sich erfüllen, so sehr wird man doch in dem Verhältnis zu England Zurückhaltung empfehlen müssen. Herr von Bethmann Hollweg gestand selber, daß der Vorschlag des „Feierjahres“ praktisch undurchführbar sei. Das gleiche gilt aber von fast allen Anregungen auf engere Verbindung der beiden Mächte. Wenn daher jetzt das Britenreich sich in der Balkanfrage auf die Seite des Dreibundes geschlagen hat, so ist das zwar ein Beweis dafür, daß die Deutschenfurcht nicht mehr die englische Politik in allen ihren Aeußerungen beeinflußt. Aber darüber hinaus eine Schwenkung anzunehmen, wäre allzu optimistisch. In Wahrheit bestimmen diese Haltung Englands rein englische Gründe, vor allem die Sorge um die islamitische Bewegung in Indien.

Der Reichskanzler hielt es aber denn doch, vor allem wohl um die deutschen Kritiker der Wehrvorlage, die Sozialdemokraten, zu bekämpfen, für nötig, den Vorwurf des „Wettrüstens“ zu widerlegen. Trotz allens fast allzu ängstlichen Bestrebens, seiner Rede ja nur keine Spitzen gegen das Ausland zu geben, waren es doch wieder die russischen und französischen Rüstungen, die ihm für die Rechtfertigung der deutschen Heeresverstärkung die nötige Resonanz leihen mußten. Mit Recht wies er auf die einzig dastehenden Anstrengungen unserer westlichen Nachbarn hin, die vaterländische Wehrkraft bis zum äußersten auszunutzen. Und er erkannte auch die Fortschritte an, welche die russische Armee in den letzten Jahren gemacht habe. Diesen Nachbarn gegenüber hat Deutschland in der Tat die Pflicht, sich zu stärken, nicht zum Angriff, wohl aber zur Verteidigung. Gerade in ihrem Ausklang ließ des Kanzlers Rede am stärksten ihren friedlichen Grundtun durchklingen. Wir rüsten, „weil wir den Frieden wollen“, dieser Satz könnte als Leitmotiv über der ganzen Rede stehen.

Man wird abwarten müssen, wie die ausländischen Kritiker der Wehrvorlage diese Friedensversicherung aufnehmen werden. Bisher hat man ja den deutschen Friedensversicherungen nicht allzuviel Wert beigelegt. Man hielt sie entweder für Heuchelei oder — was noch häufiger und noch kränkender war — für Schwäche. Herr v. Bethmann Hollweg hat wiederholt schon die Kriegsbereitschaft und die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes betont. Dieses Mal fand der Reichskanzler für den Ernst der Stunde auch ernste Worte und ließ über den Willen der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes keinen Zweifel: seine Wehrkraft auszubauen, wie es ihm und nicht wie es ihren ungünstigen Kritikern gefällt. Je mehr sich dieser Wille betätigt, umso geringer wird die Gefahr, daß dem Germanentum sich ein einheitliches Slaventum entgegenwirft, an welche Gefahr zwar Herr von Bethmann Hollweg noch nicht unbedingt glauben will, die aber doch aus hundert Kanälen täglich neue Nahrung empfängt.

Der Reichstag und die Heeresverstärkung.

Der Reichstag hat sich soeben zum ersten Male mit der Wehrvorlage und anschließend auch mit der Deckungsvorlage beschäftigt, was in den vom Montag ab abgehaltenen Sitzungen des Hauses geschehen ist. Was nun zunächst die Stellung der deutschen Volksvertretung zu der eigentlichen Militärvorlage anbelangt, so hat die mehrtägige Generaldebatte hierüber schon mit einiger Sicherheit erkennen lassen, daß der Reichstag in seiner entschiedenen Mehrheit der abermaligen Heeresverstärkung zustimmen wird, wenn schon in den regierungsseitig geplanten Einzelheiten dieser einschneidenden militärischen Maßnahme vom Reichstage zweifellos Veränderungen vorgenommen werden dürften. Aber wenigstens hinsichtlich des Prinzips der Heeresverstärkung herrscht Uebereinstimmung zwischen den konservativen Parteien, den Nationalliberalen, dem Zentrum und der Fortschrittlichen Volkspartei, daß Deutschland angesichts der fortdauernd unsicheren politischen Lage und der Rüstungen der anderen Staaten auch seinerseits an die Vermehrung seiner Wehrkraft gehen müsse. Dies hat die erstmalige Beratung des neuen Heeresgesetzes durch den Reichstag schon zur Genüge gezeigt und zugleich dargetan, daß die bürgerlichen Reichsparteien, soweit sie überhaupt der abermaligen Verstärkung des Reichsheeres geneigt sind, im großen und ganzen mit der Regierung über die Notwendigkeit dieser Reform im Einverständnisse ist. Wohl sind hierbei speziell von den Rednern des Zentrums und der Fortschrittlichen Volkspartei in Einzelheiten mancherlei Bedenken geltend gemacht und Einwendungen erhoben worden. In der Kommission werden indessen diese leichten Schwierigkeiten sicherlich bald beseitigt sein, und man darf darum die Hoffnung hegen, daß das große Werk der Heeresverstärkung wenigstens zunächst nach seiner rein militärischen Seite hin ohne größere Verzögerungen und leidenschaftliche parlamentarische Kämpfe zustande kommen wird, wie dies gewiß das deutsche Volk in allen seinen wahrhaft patriotisch empfindenden Kreisen auch lebhaft wünscht. Wenn bei dem Zustandekommen der Heeresreform die Sozialdemokraten, Polen und Elsässer grollend bei Seite stehen, und aus egoistischen Gründen nicht mit helfen wollen, die Rüstung des Reiches zu verstärken, so mag dies vielleicht bedauerlich sein, doch sticht demgegenüber die Haltung der Mehrheit des Reichstages in dieser wichtigen nationalen Frage dann um so vorteilhafter ab.

Etwas anderes ist es indessen mit der Stellungnahme des Reichstages zu dem Deckungsproblem, denn seine Generaldebatte hierüber hat bereits deutlich hervortreten lassen, daß die gemachten Regierungsvorschläge zur Bestreitung der Kosten der Heeresvorlage in ihrer Mehrheit keine Aussicht auf Annahme seitens des Reichstages haben, mindestens in ihrer jetzigen Gestalt nicht. Am ehesten kann noch die einmalige Vermögensabgabe zur Deckung der einmaligen Kosten auf die Zustimmung der Volksvertretung rechnen, wenigstens in ihrem Prinzip. In den Einzelheiten der betreffenden Vorlage allerdings wird der Reichstag mehr oder weniger erhebliche Ab-

Das Waldveilchen.

Novelle von Clara Rheinau.

(11. Fortsetzung)

Nachdruck verboten.

Gewaltsam den schrecklichen Verdacht unterdrückend, den diese Ueberzeugung in ihm erweckte, fuhr er fort, in der glühendsten Sprache, die ihm zu Gebote stand, seine Sache zu führen.

„Genug, Herr Graf, genug,“ unterbrach ihn Paulina leidenschaftlich; „lassen Sie auch mich einmal zu Worte kommen. Sie wissen, daß ich mich jener ersten Tagen unserer Bekanntschaft erinnere; ich habe sie nicht vergessen, ebensowenig aber meine vertrauende, arglose Neigung, die Sie geschickt in mir zu erwecken wußten, um sie schändlich zu mißbrauchen. Ich glaube wohl, daß ich ein einfältiges, leichtgläubiges Mädchen war, als welches Sie mich ohne Zweifel betrachteten; aber was war die Ursache meiner leichtgläubigen Einfalt? War es nicht Unkenntnis der Welt und ihrer Verderbnis? Ich kannte mein eigenes Herz, Herr Graf, und beurteilte danach die Gefühle und Gedanken anderer. Seitdem sind Jahre vergangen. Sähe ich Sie heute zum ersten Male, Herr Graf, so wären Sie der beste und edelste aller Menschen, ich könnte Sie doch nicht lieben. Mein Herz gehört einem Anderen — jetzt erst weiß ich, was lieben heißt.“

„Haben Sie kein Mitleid, kein Erbarmen?“ war die kaum vernehmbare Frage.

„Herr Graf, welches Erbarmen hatten Sie mit mir? Ich frage das nicht aus Rache, eines solch niedrigen Gefühls bin ich unfähig; Sie selbst erpreßten mir diese Worte.“

Das Gesicht in beiden Händen verborgen, kniete Graf Dunstan immer noch an derselben Stelle wo er sich Paulina zu Füßen geworfen. Mit einer leichten Anwandlung von Bedauern über ihre strengen Worte, trat das junge Mädchen zu ihm hin und legte leicht die Hand auf seine Schulter. „Stehen Sie auf, Herr Graf, ich bitte Sie!“

Dem scharfen Beobachter entging die Veränderung in ihrer Stimme nicht, und er klammerte sich krampfhaft an diesen letzten Hoffnungsstrahl. „Noch einmal!“ rief er, aufspringend, „zum letzten Male flehe ich Sie an, geben Sie mir Hoffnung! O sagen Sie mir, daß meine Reue über die Vergangenheit mich zu hoffen berechtigt!“

„Niemals!“ war die feste Erwiderung. „Wie die Flamme kann die einmal erloschene Liebe nie mehr zum zweiten Mal entzündet werden. Außerdem, haben Sie vergessen, was ich Ihnen sagte, ich liebe einen Anderen?“

„So ist diese Abweisung entscheidend?“

„Wie der Tod“, versetzte Paulina, und fast gleichzeitig mit diesen Worten schloß sich die Tür hinter dem rasch davonstürmenden Grafen Edmund Dunstan.

Bevor Paulina Zeit fand, über die soeben stattgefundene peinliche Szene nachzudenken, meldete ihr ein Diener die Rückkehr Baron Alfreds und dessen Wunsch, sie augenblicklich in seinem Studierzimmer zu sehen. Paulina schickte sich sofort an, die Bitte des Onkels zu erfüllen und war sehr gespannt auf die Mitteilung, die er ihr zu machen haben würde.

Als sie Baron Alfreds Studierzimmer betrat, fand sie ihn in eifriger Unterhaltung mit Thomas Bruce vertieft, der ihr ständiger Hausfreund geworden war.

„Setzen Sie sich,“ sagte der treue Alte, Paulina einen Stuhl herbeitragend, „es wird lange dauern, was der Onkel mit Ihnen zu besprechen hat, und eine junge Dame kann das Stehen nicht vertragen.“

„Mache Dich auf eine überraschende Nachricht gefaßt, mein Kind“, nahm nun Baron Alfred das Wort. „Du warst ohne Zweifel oft verwundert, daß ich über alles, was Deine liebe Mutter, meine teure Schwester, betraf, so tiefes Schweigen beobachtete, nicht wahr, Paulina? Glaube ja nicht, daß Gleichgültigkeit oder gar Grausamkeit die Ursache hiervon war.“ Baron Alfreds Stimme bebte, seine Augen wurden feucht. „Ihr, treuer Freund“, wandte er sich an Thomas, „könnt ihr am besten alles erzählen; aber seid vorsichtig, ich bitte Euch, nicht zu plötzlich, Ihr versteht mich schon, Thomas“, fügte er aufgeregt bei.

„Nicht die guten, nur die schlimmen Nachrichten bringen Schaden, Herr Baron“, versetzte der Alte; „doch nun zu meiner Geschichte.“

„Wie Sie bereits wissen, Fräulein diente ich lange Jahre treu meinem König, und viele Strapazen und Entbehrungen hatte ich ausgehalten. Da wollte es Gott, daß ich das Glück hatte, einem meiner Offiziere das Leben zu retten, und dieser erbot sich, aus Dankbarkeit für das, was zu tun doch meine Pflicht gewesen, mich in seinen persönlichen Dienst zu nehmen. Schwere Zeiten waren es, die ich an der Seite meines neuen Herrn durchmachte, der mich armen Burschen mit Wohltaten überhäufte.

In kranken und gesunden Tagen, in Leid und Freud war ich sein steter Begleiter, und meine Anhänglichkeit an den alten Herrn wurde immer größer.

Gar oft dachte ich, er müsse schweren Kummer auf der Seele tragen, denn er war meistens traurig und niedergeschlagen, aber ich wagte nicht, ihn danach zu fragen. Denn so gütig und leutselig er auch mit mir verkehrte, es lag doch ein gewisser edler Stolz in seinem Wesen, der mich einschüchterte, wenn ich auch freudig mein Leben dahingegeben hätte, um ihm zu dienen.

Nun, lange gingen die Dinge ihren alten Gang, bis wir endlich an einem unglückseligen Tage den Befehl erhielten, uns am nächsten Tage marschbereit zu halten. Man munkelte im Lager, daß wir mit einem Teil der feindlichen Armee zusammentreffen würden und fürchteten einen heißen Tag. Am folgenden Tage traten wir schon vor Sonnenaufgang unseren schweren, langen Marsch an, und erst spät am Abend machten wir Halt für die Nacht in einer wilden Schlucht zwischen zwei mit Bäumen bewachsenen Hügeln. Wir zündeten von dürren Zweigen ein großes Biwakfeuer an, und die müden Soldaten lagerten sich ringsum und waren bald in tiefen Schlaf gesunken, trotz der schweren Stiefel an ihren Füßen und der Schnappsäcke auf ihren Rücken.

Sie können sich denken, Fräulein, daß auch ich nach dem anstrengenden Marsch so gern wie die übrigen meine müden Knochen zur Ruhe legte, und kaum hatte mein Kopf den Boden berührt, als mir die schweren Augen zufielen. Wie lange ich geschlafen, weiß ich nicht, aber plötzlich packte mich jemand fest am Arm und aufspringend erblickte ich meinen Herrn, bleich wie ein Geist, vor mir stehend.

„Thomas, Thomas! um Gotteswillen, wach auf und höre mich einige Minuten an“, flüsterte er.

Sie können sich denken, daß ich es mir nicht zweimal sagen ließ; aber voll Angst, er sei plötzlich krank oder gar irrsinnig geworden, fragte ich hastig, was passiert sei.“

Fortsetzung folgt.

änderungen, dies darf schon jetzt als feststehend gelten, vornehmen. Dafür treffen fast alle übrigen Deckungsvorschläge der verbündeten Regierungen auf den teilweise scharf ausgeprägten Widerspruch des Reichstages, während außerdem tiefgehende Differenzen zwischen seinen Parteien selber über die mit der Heeresverstärkung zusammenhängenden finanz- und steuerpolitischen Probleme bestehen. Es türmen sich demnach in der Deckungsfrage nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten und Hindernisse auf, und man kann da nur wünschen, daß sich keine ernstliche Hinauszögerung in der parlamentarischen Erledigung der Heeresreform zur Folge haben möchten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser gedenkt am 23. April Homburg v. d. H. zu verlassen und sich von dort nach Straßburg und Metz zu den alljährlichen Besichtigungen in diesen Festungsstädten zu begeben. Die Kaiserin wird am 2. Mai von dem genannten Badeorte nach Wiesbaden übersiedeln. Der Herzog von Cumberland ist mit seiner Gemahlin und der Prinzessin Olga am Dienstag vormittag von Gmunden zum Besuche beim Kaiserpaare nach Homburg v. d. H. abgereist.

Homburg v. d. H., 9. April. Die große Versöhnungsaktion zwischen Welfen und Hohenzollern wird Donnerstag vor sich gehen, nachdem alle Vorbereitungen dazu getroffen sind. Das Mitteramt hat die betagte Landgräfin von Hessen übernommen, in deren Schloß, in Rumpenheim heute, Mittwoch, am Tage seiner Ankunft, der Herzog von Cumberland mit dem Prinzen Max von Baden zu Gaste sein wird. Es verlautet auch, daß sich dort der Kaiser und der Herzog zur ersten Aussprache am Donnerstag einfinden werden.

Die Ankunft des welfischen Herzogspaares in Homburg v. d. H.

Frankfurt a. M., 9. April. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland sowie Prinzessin Olga sind heute mittag 1 Uhr im Sonderzuge aus Gmunden hier eingetroffen. Im Gefolge befinden sich Geheimrat Baron von der Wense, Hausmarschall Graf Grote, Kammervorsteher Major a. D. Mertens, Hofdame Gräfin von Kielmannsegg und Baronin von Hinüber. Zum Empfange hatten sich eingefunden: Prinz Ernst August und seine Verlobte Prinzessin Viktoria Luise, sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die Herrschaften, von einer großen Zuschauermenge lebhaft begrüßt, in mehreren Automobilen nach dem Frankfurter Hof, wo sie Wohnung nahmen. Die Abfahrt nach Homburg erfolgt morgen vormittag um 11 Uhr.

Homburg v. d. H., 10. April. Homburg hatte heute seinen größten historischen Tag, der immer in der Geschichte Preußens und in der des Hohenzollernhauses eingegraben sein wird. Um 11 Uhr 40 Minuten traf der Sonderzug aus Frankfurt am Main ein, der den Herzog Ernst August von Cumberland, die Herzogin Thyra und die Prinzessin Olga mit dem gesamten Gefolge von Frankfurt aus nach Homburg brachte. Homburg prangt in reichstem Flaggenschmuck. Nach ½11 Uhr traf auf dem hiesigen Bahnhof im prachtvoll geschmückten Fürstenpavillon der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise mit ihrem Bräutigam, dem Prinzen Ernst August von Cumberland, ein. Als der Sonderzug einlief, betrat der Kaiser den Perron. Er begrüßte, sichtlich bewegt, die Herzogin mit einem Handkuß und drückte dem Herzog Ernst August herzhaft die Hand. Der Prinzessin Olga und der Herzogin Thyra wurden von dem kaiserlichen Gefolge prachtvolle Blumensträuße überreicht. Der Kaiser sprach darauf ungefähr fünf Minuten allein mit dem Herzog von Cumberland. Die Herrschaften begaben sich dann in kaiserlichen Automobilen nach dem königlichen Schloß, in den Straßen Homburgs vom Publikum auf das herzlichste begrüßt. Das Wetter ist trübe und regnerisch. In Homburg herrscht infolge des Fürstenbesuches internationaler Verkehr.

Kiel, 8. April Prinz Heinrich von Preußen ist heute abend von hier nach England abgereist.

Prinz-Regent Ludwig von Bayern und sein Bruder, Generalfeldmarschall Prinz Leopold, begingen am Dienstag ihr 50jähriges Militärjubiläum, denn am 8. April 1863 erfolgte ihr gemeinsamer Eintritt in das zweite bayerische Infanterie-Regiment „Kronprinz“ in München. Aus diesem festlichen Anlaß fand am Dienstag vormittag im Kasernenhofe des genannten Regiments eine militärische Feier mit Parademarsch statt, zu der der Prinz-Regent und die Prinzen Leopold, Rupprecht und Karl erschienen waren. Der Regimentskommandeur Prinz Franz feierte in einer kernigen Ansprache an das Regiment die Tapferkeit und Pflichttreue der Jubilare und schloß mit einem Hurra auf den Regenten und den Prinzen Leopold. Der Regent dankte dem Regiment für die Feier und sprach die Hoffnung aus, daß es allezeit seine Pflicht erfüllen werde. Generalinspekteur Prinz Rupprecht führte darauf das Regiment seinem Vater im Parademarsch vor. Nachmittags fand ein Festmahl im Offizierskasino statt.

Der Reichstag führte am Dienstag die tags zuvor begonnene allgemeine Debatte über die Wehrvorlage weiter. Erster Redner an diesem Tage war der Führer der nationalliberalen Partei, Abg. Bassermann. Er begann mit einer zutreffenden Schilderung der Weltlage, die Deutschland zu seiner neuen militärischen Anstrengung nötige, und erklärte deshalb die Bereitwilligkeit seiner politischen Freunde, die neue Wehrvorlage zu bewilligen. Der nationalliberale Führer wies hierbei darauf hin, daß die Wehrvorlage mancherlei bedenkliche Lücken in der Rüstung Deutschlands ausfülle und vor allem den alten Gedanken Scharnhorsts verwirkliche, daß jeder wehrfähige Deutsche zum Waffendienste herangezogen werden müsse. Er sprach dann verschiedene Wünsche aus, so betreffs einer Reform des Militärstrafrechts, warf noch einen historischen Rückblick auf die Zeit des Niedergangs Preußens und Deutschlands zur Zeit Napoleons und schloß mit einem Appell zur Annahme der Militärvorlage. Der dann folgende Generalredner der Konservativen, Abg. Graf Kanitz, erklärte, seine Partei werde die Wehrvorlage annehmen, da sie ungeachtet der großen Opfer, welche sie dem deutschen Volke zumute, eine Bürgschaft für den Frieden darstelle. Der konservative Sprecher streifte weiter die Balkankrisis und schloß mit dem Wunsche, daß das Deutschland von 1913 an Opferwilligkeit nicht hinter dem Deutschland von 1813 zurückstehen möge. Der ihn ablösende Generalredner der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Dr. Müller-Meiningen, kritisierte zwar scharf die Mangelhaftigkeit in der Begründung der Wehrvorlage, und beschäftigte sich weiter mit verschiedenen Mißbräuchen in der Armee, er ließ aber schließlich doch durchblicken, daß seine Partei ebenfalls der Vorlage zustimmen werde. Kriegsminister v. Heeringen trat verschiedenen Ausführungen des fortschrittlichen Redners entgegen, dann ließ sich der Pole v. Sayda vernehmen; er bekämpfte, wie dies zu erwarten stand, die neue deutsche Heeresverstärkung durchaus. Es folgte in der Rednerreihe der Sozialdemokrat Scheidemann, der natürlich gleichfalls als absoluter Gegner der Militärvorlage auftrat. Zuletzt sprach noch der Zentrumsabgeordnete Erzberger. Er kritisierte die Begründung der Wehrvorlage und verlangte eine Reihe von Ersparnissen bei den neuen militärischen Ausgaben; immerhin gestalten seine Ausführungen den Schluß, daß das Zentrum die Wehrvorlage schwerlich ablehnen wird. Am Mittwoch setzte der Reichstag die erstmalige Beratung der Wehrvorlage nochmals fort, um sie dann zum Abschluß zu bringen.

Der Gesetzentwurf über die Erhöhungen der Veteranenbeihilfen ist, wie die „Tägl. Rundsch.“ hört, im Reichsschatzamt in den Hauptzügen fertiggestellt. Die wichtigste Bestimmung des Entwurfes ist die Erhöhung der Beihilfe von 120 auf 150 Mark jährlich. Nach dem Stand vom 1. März 1913 beziehen gegenwärtig 245000 Kriegsteilnehmer Beihilfen. Eine Erhöhung der Beihilfen um 30 Mark würde eine jährliche Mehrerfordernis von 7½ Millionen Mark ausmachen. Es besteht die Absicht, die Vorlage bald an den Reichstag gehen zu lassen, damit sie gemeinsam mit den Wehrvorlagen verabschiedet wird.

Die Offiziersstellen in der Heeresvorlage!

Wenn man die Beurteilung der Heeresvorlage in der Presse verfolgt, wird man feststellen können, daß vielfach der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß das taugliche Objekt für Abstriche in den geforderten Offiziersstellen zu erblicken ist und eine gewisse Presse gefällt sich darin, dies bereits deutlich auszusprechen. Was will aber die Heeresvorlage mit der Vermehrung der Offiziersstellen erreichen? Einmal soll, so schreiben die „Nachrichten des Deutschen Wehrvereins“, dadurch erreicht werden, was Frankreich bereits hat. Es soll in Zukunft auch bei uns der Zustand eintreten, daß bereits im Frieden für die Reserveformationen das aktive Offizierpersonal soweit als irgend angängig vorhanden ist. Die Heeresvorlage kommt dieser durchaus notwendigen Forderung insofern nach, als nach ihrer Durchführung im Frieden vorhanden sein sollen für jedes Reserve-Infanterie-Regiment eines aktiven Infanterie-Regiments 1 Oberstleutnant, 2 Majore und 3 Hauptleute; für die Reserve-Kavallerie-Regimenter bei jedem aktiven Regiment 1 Major und 1 Rittmeister und für die Reserve-Feldartillerie-Regimenter bei jedem aktiven Feldartillerie-Regiment 1 Oberstleutnant und 2 Hauptleute. Zum Vergleich hiermit sei die Stärke des Rahmenoffizierkorps für die französischen Reserveformationen wiedergegeben. Es stehen Frankreich für jedes Reserve-Regiment schon im Frieden zur Verfügung 1 Oberstleutnant, 3 Majore und 6 Hauptleute. Die französische Feldartillerie besitzt neben den aktiven Offizieren der einzelnen Regimenter bei jedem Feldartillerie-Regiment 2 Stabsoffiziere und 4 Hauptleute. Wenn man mit diesen Verhältnissen das vergleicht, was die neue Heeresvorlage unserer Armee gibt, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß das, was die Heeresvorlage in Bezug auf Offiziersstellen fordert, das Mindestmaß ist und daß hier keinerlei Abstriche zulässig sind. Die Vermehrung der Stabsoffizier- und Hauptleutestellen ist aber auch noch aus einem anderen Grunde notwendig. Durch die Erledigung des Rahmengesetzes in Frankreich ist dem an und für sich schon jüngeren französischen Offizierkorps eine nochmalige Verjüngung ermöglicht worden. Während bei uns die Mehrzahl der zu Obersten heranstehenden Oberstleutnants der Infanterie das 54. Lebensjahr überschritten haben, steht die Mehrzahl der französischen Waffengenossen im durchschnittlichen Alter von 52 Jahren. Während bei uns die Mehrzahl der Majore, die zu Oberstleutnants befördert werden, zwischen 49 und 50 Jahren alt ist, stehen die entsprechenden Waffengenossen der französischen Armee in der Mehrzahl zwischen 47 und 49 Jahren. Unsere Hauptleute kommen durchschnittlich mit 47 Jahren zu den Majors-Spauletten, während ihre französischen Kameraden zwischen dem 39. und 43. Lebensjahr zu Majoren befördert werden, also ein gewaltiger Unterschied. Während bei uns die Offizierdienstzeit bis zur Beförderung zum Hauptmann nahezu 16 Jahre beträgt, ist sie in Frankreich nur 13,75 Jahre. Nach Mitteilungen der „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“ steht die Mehrzahl der französischen Leutnants, die zum Hauptmann heranstehen, in einem Lebensalter von 31 und 34 Jahren, ist also unserm Offizierkorps gegenüber bedeutend jünger; das neue Infanteriegesetz wird diesen günstigen Zustand noch verbessern, da nach Durchführung des Rahmengesetzes die Leutnantszeit voraussichtlich noch um 2½ bis 3 Jahre verringert wird, so daß Frankreich recht junge Kompagniechefs zur Verfügung hat „gegenüber stark angebrauchten bei uns“. Selbst die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offiziere werden nach Durchführung des Rahmengesetzes mit durchschnittlich 34 Jahren zum Hauptmann befördert werden, also noch wesentlich früher, als unsere Leutnants zum Hauptmann heranstehen. Wie überaus wichtig aber ein junges Offizierkorps ist, haben alle Kriege, insbesondere der ostasiatische und der Balkankrieg deutlich bewiesen.

Das preußische Abgeordnetenhaus steckt noch immer in der zweiten Lesung des Kultusetats; sie konnte auch in der Sitzung vom Dienstag noch nicht zu Ende geführt werden.

Der neue Erzbischof von Köln, Dr. von Hartmann, hielt am Dienstag nachmittag seinen Einzug in Köln. Am Mittwoch folgte dann seine Inthronisation nach.

Belgien.

In Belgien steht der von der Leitung der sozialdemokratischen Partei des Landes angedrohte Generalstreik, als Antwort der Arbeiterschaft auf die Verschleppung der Wahlreform seitens der Regierung, vor der Tür. Die Vorbereitungen, die die Sozialdemokratie trifft, sind außerordentlich. In allen Teilen des Landes wird durch Volksversammlungen und sonstige Mittel das Interesse am Ausstand geweckt. Am letzten Sonnabend hat der Abgeordnete Vandervelde vor 20000 Menschen in Lüttich gesprochen. Am Montag fand die erste großzügige Kundgebung in den Straßen der Stadt Brüssel statt. Man schätzt die Zahl der Teilnehmer an dem Fackelzuge, der sich am Dienstag durch die Straßen der Hauptstadt bewegte auf etwa 15000 Mann. Sie waren von Musikkorps begleitet und trugen bekannte Wahrzeichen, durch die sie auf den Zweck der Kundgebung hinzuweisen suchten. Eine Aufschrift lautete: „Soldaten, schießt während des Streiks nicht auf eure Brüder!“

Italien.

Die Erkrankung des Papstes.

Papst Pius X. ist wieder erkrankt. Es machte sich bei ihm abermals Herzschwäche, verbunden mit Fiebererscheinungen geltend, sodaß in vatikanischen Kreisen ernste Besorgnisse herrschen. Indessen besagt dem gegenüber eine neuere römische Meldung, daß der behandelnde Arzt, Professor Marchia Fava festgestellt habe, die abermalige Erkrankung des Papstes trage keinen beunruhigenden Charakter. Im Laufe des Dienstag soll in seinem Befinden denn auch eine leichte Besserung eingetreten sein.

Rom, 9. April. Der Papst verbrachte eine schlaflose und ziemlich unruhige Nacht. Die Temperatur war abends über 38, heute früh fieberfrei. Der Papst ist sehr schwach und verweigert die Nahrungsaufnahme.

Rom, 9. April. Der Papst empfing gestern nur den Staatssekretär, dem er sein lebhaftes Bedauern darüber aussprach, daß er den angesagten Empfang der Pilger nicht abhalten könne. „Eure Heiligkeit wird die Pilger ein anderes Mal sehen“, meinte der Kardinal. „Ich danke für die gute Meinung,“ erwiderte der Papst, „die Eure Eminenz von mir hat; ich fürchte aber, die Pilger werden das nächste Mal einen anderen Papst sehen.“

Nachrichten vom Balkan.

Die internationale Flottendemonstration gegen Montenegro hat bislang noch keinerlei Effekt erzielt; Montenegro, wie auch sein serbischer Bundesgenosse verharren „unentwegt“ ablehnend gegenüber den Wünschen der Mächte in der Skutarifrage. Es wird deshalb seitens der Mächte erwogen, die maritimen Maßnahmen gegen Montenegro und weiter auch gegen Serbien auf die albanesische Küste auszudehnen. Die am Mittwoch abgehaltene Konferenz der Botschafter in London soll sich mit der Frage beschäftigt haben, was nun weiter zu geschehen habe, um die beiden Balkanstaaten den Wünschen der Mächte gefügig zu machen. Unterdessen verlautet von Unterhandlungen zwischen den Kabinetten von Rom und Petersburg wegen einer Montenegro zu gewährenden Kompensation für Skutari; vorerst denkt man in Cettinje anscheinend freilich gar nicht daran, freiwillig auf Skutari zu verzichten. Der in Triest eingetroffene montenegrinische Delegierte für die bevorstehenden Verhandlungen der internationalen Finanzkommission in Paris, Miguskovic, hat einem Triester Journalisten gegenüber erklärt, Montenegro sei in der Skutarifrage fest entschlossen, nicht nachzugeben. — Zwischen Bulgarien und der Türkei scheint eine Verständigung endlich plasgreifen zu wollen; Meldungen aus Sofia verschärfen, es bestünden zwischen beiden Ländern keine sachlichen Streitpunkte mehr. Dagegen machen sich Anzeichen von Differenzen zwischen Bulgarien einerseits, Griechenland und Serbien anderseits wegen der Verteilung der türkischen Beute bemerkbar. Bulgarischerseits werden deshalb bereits energische Vorsichtsmaßregeln getroffen. Laut einer Meldung der „Südslav. Korresp.“ nimmt der bulgarische Oberkommandant umfangreiche Truppenverschiebungen vor, die namentlich eine starke militärische Sicherung einzelner Punkte bezwecken, die unter den Bundesgenossen noch strittig sind. Drei Divisionen werden in die okkupierten Gebiete gelegt.

König Nikita von Montenegro will abdanken.

König Nikita von Montenegro hat nach einer Meldung aus Cettinje den Botschaftern der Mächte mitgeteilt, daß er, sofern die Mächte weiter diesen Druck auf ihn ausüben, abdanken würde. Er läßt in seiner Mitteilung erkennen, daß Montenegro sich an diesem Falle an Serbien anschließen würde. Weniger verzagt klingt die Antwort, die der König einem Berliner Blatte auf dessen Anfrage hat zuteil werden lassen. Die „Nationalzeitung“ hatte sich an den König von Montenegro mit der Anfrage gewandt, wie der Herrscher, der im Hinblick auf die von den Großmächten beschlossene Blockade augenblicklich im Mittelpunkt des europäischen Interesses steht, sich dem Einspruch Europas in der Angelegenheit der Belagerung von Skutari gegenüber nunmehr zu verhalten gedenke? In einer Depesche gibt nunmehr der König folgende Erklärung ab:

Cetinje, 7. April, 10 Uhr, 20 Min. nachm. Auf Ihre heutige Anfrage wollen Sie folgendes zur Kenntnis nehmen: Wir hegen die tiefste Ueberzeugung, daß unsere Sache vor Gott und den Menschen gerecht ist. Wir wünschen dem albanischen Volke alles Gute und wollen mit ihm im festen Einvernehmen als gute Nachbarn leben. Die Stadt Skutari ist jedoch der uralte Sitz unserer Könige gewesen: Skutari ist für unsere nationale und wirtschaftliche Entwickelung unentbehrlich, und wir werden nur einer groben Uebermacht gegenüber auf diese Perle des serbischen Landes verzichten.

Auf Verfügung des ferneren serbischen Beistandes für die Operationen gegen Skutari deutet die Nachricht aus Skutari, wonach die dort zur Abfahrt nach Albanien eingeschifften serbischen Truppen, gemäß eingetroffener Weisung, wieder an Land gehen. Die Ausschiffung hat bereits begonnen.

— Die Skutarifrage. „Von besonderer Seite“ erhält die „N. Fr. Presse“ aus London folgende Mitteilungen: Der Vorschlag, den König von Montenegro durch finanzielle Kompensationen zum Aufgeben seiner Ansprüche auf Skutari zu veranlassen, geht von Italien aus. Ungefähr vor einer Woche trat der langjährige italienische Gesandte in Montenegro, Baron Squitti, an König Nikolaus heran und fragte ihn im Auftrage des Königs von Italien ob er eventuell geneigt wäre, eine finanzielle Kompensation in Form einer Anleihe für das Fallenlassen seiner Ansprüche auf Skutari anzunehmen. — Wie König Nikolaus sich zu diesem Vorschlage geäußert, ist nicht bekannt, jedoch dürfte seine Antwort nicht durchaus ablehnend gewesen sein, denn in der gestrigen (Dienstag-) Sitzung der Londoner Botschafterreunion brachte der italienische Botschafter im

Fortsetzung in der 2. Beilage

Rußlands Doppelgesicht.

Sasanow hat in einer zweiten politischen Aussprache die Vertreter der russischen Rechten zu sich gebeten, und hat ihnen seine neulichen Aussagen, daß Skutari albanisch werden solle, wiederholt; aber, so wird berichtet, er ist auf wenig Gegenliebe gestoßen. Die von ganz Europa beschlossene und vom amtlichen Rußland genehmigte Formel: Das albanische Skutari den Albanern! kann noch eine russische Kabinettskrise mit dem Sturz der jetzt leitenden Minister heraufbeschwören, wie denn die Berichte von der Erschütterung der Stellung Sasanows und Kokowzews durch die panslawistische Gegenbewegung nicht aussetzen. Die von Oesterreich jetzt energischer betriebene Aktion gegen Montenegro, die mit der effektiven Blockade der Küste in ein verändertes Stadium getreten ist, hat der panslawistischen Strömung

Neusser Stolz
allerfeinste
Delikatess-Margarine

Von höchster Butter-Ähnlichkeit

Tosella
beliebteste
Pflanzenbutter-Margarine

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften! Alleinige Fabrikanten: Neusser Margarine-Werke, G. m. b. H., Neuss am Rhein.

:: Inserate ::

für **auswärtige Zeitungen** besorgt promp zu Original-Preisen

Expedition des Namslauer Stadt- und Kreisblattes.

Fernspr. 224. **Namslau**, Fernspr. 224.

Tüchtige Arbeiter und Maurer

werden noch angenommen. Zu melden bei Bauführer **Müller, Herrenhaus Dom. Nieder-Schönau, Kreis Oels.**

Prima Seradella

offeriert 12 Mark pro Ctr.

J. Edelmann
Kreuzburg OS.

Stets frisch geröstete

:: Kaffees ::

in bester Qualität
à Pfund von 1,50 bis 2,— Mark
empfiehlt

Heinrich Freyer
Ring, im Rathause.

Pergament- u. Pergaminpapier

empfiehlt **O. Opitz.**

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

Robert Liehr
O. Faltin Nachfl.,
V. Zorawski,
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.

Waagen

Waggonwaagen, Fuhrwerkswaagen, Dezimalwaagen usw., überhaupt alle Arten.

Waagenfabrik Böhmer, Gleiwitz 38

Eine Wohnung
ist zu vermieten und bald zu beziehen bei
Drescher.

Gute Speisekartoffeln und Frühkartoffeln

gibt ab **Tiesler,** Deutsche Vorstadt.

Taama

Pflanzenbutter-Margarine ist bester Molkerei-

Butter

ebenbürtig, kostet aber nur halb so viel.

Ueberall zu haben, aber nur echt, wenn in Karton mit Aufdruck „Taama".

6000—7000 Mark

zur ersten Hypothek gesucht. Offerten an die Expedition d. Bl.

4000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben durch
Rieger, Namslau.

Steinschläger

finden bei hohem Akkordlohn dauernde Beschäftigung.

Rossa, Lankau.

Hintergasse 8 ist eine Wohnung, 2 Stuben, Küche und Beigelaß zu vermieten.
A. Bannasch.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Nebengelaß, nebst Stallung sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Paul Ulke, Ring 14.

Ein freundliches möbliertes Zimmer vornheraus ist zu vermieten.
Ring 1 2. Etage.

Eine Wagenremise

zu vermieten. Wo, zu erfr. in der Expedition d. Bl.

Eine kleine Stube zu vermieten und bald oder später zu beziehen
Klosterstraße 11.

Zwei große Stuben
zu vermieten und bald zu beziehen
Langestraße 7.

Eine kleine Stube ist bald zu vermieten und zu beziehen. **Braugasse 1.**

In meinem Hause, Ring 21, ist in der ersten Etage eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Nebengelaß, sofort zu vermieten, bald oder 1. Juli zu beziehen.
M. Gottheiner, Ring 21.

2 Stuben im Hinterhause vom 1. Juli ab zu vermieten.
Hermann Auft, Wilhelmstr. 23.

Eine Parterre-Wohnung
zu vermieten und Juli zu beziehen
Kirchstraße 23.

1 Pferdestall und Wagenremise

ist zu vermieten und bald oder später zu beziehen bei **Eugen Bauch.**

Versetzungshalber!
Wohnung: 3 Zimmer, Küche, Entree (Spülklosett) sofort zu vermieten. **Rieger.**

Große, helle

:: Arbeitsräume ::

zu vermieten. **M. Gottheiner,** Ring 21.

Wohnung im 2. Stock, vornheraus, bestehend aus: 2 Zimmern, Kabinett und Küche und dem nötigen Beigelaß, ist zu vermieten und Juli zu beziehen. **Oscar Sittenfeld.**

Wilhelmstraße 23 ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Entree, Badeeinrichtung mit Klosett vom 1. Juli ab zu vermieten.
Hermann Auft.

Eine Stube nebst Kammer und eine einzelne Stube Briegerstraße sind per bald zu vermieten. **Theodor Loewy,** Ring.

2 Stuben Hof parterre und 2 Stuben im 2. Stock 1. Juli zu vermieten.
Alois Lang.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und nötigem Nebengelaß, vollständig renoviert, ist per bald oder 1. Juli zu vermieten.
Carl Pietzonka sen., Gasthausbesitzer.

1 Wohnung, I. Etg., besteh. aus 3 Zimmern, große helle Küche und Entree, per 1. Juli zu vermieten. **Fritz Melzer.**

In meinem Hause Wilhelmstraße 13 ist im 1. Stock eine

herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Badezimmer pp., auch mit Gartenbenutzung zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Carl Kricke, Zimmermstr.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine Stube mit Nebengelaß im 2. Stock Langestr. 18, auf Wunsch auch mit Küche, ist bald zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
R. Drechsler, Klempnermeister.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Küche und Beigelaß zu vermieten und Juli zu beziehen bei
Robert Herzmann.

Schulstraße Nr. 3 ist eine Wohnung, vier Zimmer mit Balkon, helle Küche, großes Entree, Klosett, Baderaum und reichliche Beigelaß bald zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Eine Wohnung im 2. Stock ist bald zu vermieten und zu beziehen.
Hartmann, Klosterstr. 31.

3 große Zimmer, Küche und Entree, im ersten Stock zu vermieten.
Robert Liehr, Wilhelmstraße.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Breslauer Getreide-Marktbericht
vom 11. April 1913

Preis. p. 100 kg:	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	gerin. Sorte höchst.	gerin. Sorte niedr.
Weizen, weißer .	19,10	18,20	18,10	17,20	17,10	16,80
Weizen, gelber .	19,—	18,10	18,—	17,10	17,—	16,70
Roggen . . .	15,80	15,30	15,20	14,70	14,60	14,10
Gerste . . .	15,20	14,90	14,30	14,—	13,90	13,20
Braugerste . .	16,50	15,50	15,40	14,50	—,—	—,—
Hafer . . .	15,40	15,10	15,—	14,70	14,60	14,10
Viktoria-Erbsen .	26,—	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—
Erbsen . . .	21,50	21,—	19,80	18,80	18,—	17,50

Heu p. 100 kg neues 6,80 bis 7,20 Mk.
Langstroh p. 100 kg 4,80 bis 5,30 M.
Preßstroh p. 100 kg 2,90 bis 3,30 M.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtvieh-Marktes.
Haupt-Markt am 9. April 1913.

Der Auftrieb betrug: 1313 Rinder 2481 Schweine 1029 Kälber, 113 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: 3 Rinder, 2 Schweine, — Kälber, 51 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebendgewicht ℳ	Schlachtgewicht ℳ
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	45—47	79—82
Vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	40—43	74—80
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	30—35	60—70
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	bis 31	bis 69
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	45—47	78—80
Vollfleischige jüngere	40—43	73—78
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	36—39	72—78
C. Kalben und Kühe		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	43—45	75—79
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	39—41	72—76
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	31—36	62—72
Mäßig genährte Kühe und Kalben	26—28	56—60
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (a. Norddeutschland)	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—60	100—108
Geringere Mast- und gute Saugkälber	51—54	91—96
Geringe Saugkälber	42—48	84—95
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	47—49	94—98
Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	37—41	80—89
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	27—31	64—74
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
Vollfleischige über 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	54—56	68—70
Vollfleischige über 109 b. 120 kg Lebg.	53—54	68—69
Vollfleischige über 80 b. 100 gk Lebgew.	52—53	67—69
Vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	50—51	67—68
Sauen und geschnittene Eber	49—51	64—66
Fettschweine über 150 kg Lebendgewich.	—	—

Geschäftsgang: Langsam, Rinder mittelmäßig.

Ausfuhr nach:	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe
Oberschlesien	385	141	86	10
Mittel- u. Niederschles.	5	69	—	—
Sachsen	77	44	—	—
Westdeutschland	257	—	—	—
Verkauft nach Berlin	—	—	—	—
Unverkauft nach anderen Plätzen	—	—	—	—
Überstand verbleiben	—	49	—	35

Von den Schweinen wurden verkauft zu:

62 M.	1 Stück.	53 M.	617 Stck.	43 M.	1 Stck.
61 „	2 „	52 „	253 „	42 „	1 „
60 „	6 „	51 „	159 „	37 „	1 „
59 „	3 „	50 „	170 „	34 „	1 „
58 „	31 „	49 „	22 „	31 „	2 „
57 „	85 „	48 „	15 „	28 „	1 „
56 „	174 „	47 „	3 „	— „	— „
55	269 „	46 „	4 „	— „	— „
54 „	526 „	44 „	7 „	— „	— „

Kartoffelbericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

In folgenden Orten sind in ℳ für 1 Ctr. Kartoffeln in Wagenladungen von 10000 kg bezahlt worden.

Am 8. April 1913	Breslau	Liegnitz	Görlitz	Sagan	Kreuzburg	Neisse	Gleiwitz
1. Eßkartoffeln.							
Rote Dabersche	1,50/70	— —	— —	— —	1,80/2,00	— —	— —
Andere rote Sorten	(1,50/70)	— —	— —	— —	1,90/2,00	— —	— —
Magnum bonum (Bruce, Up to date)	1,90/2,00	2,00/20	— —	2,00/2,20	2,00/20	— —	— —
Weiße runde (Imperator, Maercker usw.)	1,60/80	1,80/2,00	— —	2,00	1,90/2,00	1,80/1,70	— —
Andere Sorten	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Saatkartoffeln	2,30/2,75	2,30/50	— —	— —	10—20 ₰ höher	— —	— —
Rosen (frühe)	— —	— —	— —	— —		— —	— —
Kaiserkrone u. ähnl. frühe Speisekartoffeln	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —
2. Futter- und Brennware. (wie sie das Feld liefert)							
Rote Dabersche	— —	— —	— —	— —	1,70/80	— —	— —
Andere rote Sorten	— —	— —	— —	— —	(1,70/80)	1,70/1,50	— —
Weiße Sorten	— —	1,50/1,80	— —	— —	(1,70/80)	— —	— —
Per Prozent Stärkegeh. wird gezahlt Pfg.	— —	10	— —	10	9½	—	— —

1. Beilage zu Nr. 28 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonnabend den 12. April 1913.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, heut nachmittag ½6 Uhr die alte **Nanny,** die einstmalige treue Pflegerin meiner Kinder,

Frau Susanna Viol

geb. Stenzel

im Alter von 88 Jahren nach achttägiger Krankheit durch ein sanftes Ende in sein himmlisches Reich heimzuholen.

Erfüllt von innigstem Dank für ihre aufopfernde Pflege und die jahrzehntelange Treue, welche die Heimgegangene nicht nur in gesunden Tagen, sondern in gleicher Rastlosigkeit in Krankheitszeiten meinem Hause erwiesen hat, stehen meine Kinder trauernd an der Bahre der Hüterin ihrer Kindheit. Ihr Andenken bleibt bei uns allezeit in Ehren.

Lankau, den 10. April 1913.

Baron Stosch.

Die Beerdigung findet statt Sonntag nachmittag 3 Uhr auf dem Friedhof zu Lankau.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres einziggeliebten Kindes

Ruth Alice

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir Herrn Fürstbischöfl. Kommissarius Reimann für seine trostreichen Worte am Grabe.

Kastner und **Frau.**

---

50 jähriger Erfolg spricht für die Güte der Spezialitäten von **C. D. Wunderlich,** Kgl. Bay. Hof-Parfümerie, **Nürnberg**

Nußschalen-Extrakt 80 Pfg., Mk. 1.40, um Haaren ein dunkles Aussehen zu geben.

Haarfärbe-Nußöl 80 Pfg., Mk. 1.40, zugl. vorzügl. zur Stärkung des Wachstums d. Haare.

Haarfärbe-Mittel Mk. 1.40, Mk. 2.50, waschecht u. garantiert unschädlich. Das Beste u. Einfachste was es gibt. Vom K. B. Medicinal-Colleg. geprüft.

Zahnpasta (Odontine) rund 50 Pfg., oval 60 Pfg., bestes Zahnreinigungs-Mittel, sehr erfrischend.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife 40 Pfg., **Verbess. Teer-Seife** 40 Pfg., **Teer-Schwefel-Seife** 50 Pfg. machen jugendfrisch, Teint, zur Beseitigung v. Hautunreinheiten, Sommersprossen, Jucken der Haut, Röte des Gesichts etc.

Erhältlich bei **Oscar Tietze,** Drogerie, **Namslau**

Fünf Jahre Fremdenlegionär

Selbsterlebtes
während meiner fünfjährigen Dienstzeit
Von **Franz Kull.**

:: :: **Mit 44 Originalzeichnungen und 3 Illustrationsbeilagen.** :: ::

Von diesem Buche sind in wenigen Monaten **300000** Exemplare abgesetzt.

Preis nur 80 Pfennige.

Vorrätig in der

O. Opitz'schen Buchhandlung

Namslau und Reichthal.

Bei Sterbefällen

empfehle ich mein

großes Lager von Särgen

aller Art von einfachster bis bester Ausführung.

Fritz Beier, Tischlermeister

vorm. E. Postrach

Namslau, geradeüber von Opitz' Buchdruckerei.

---

300 Tassen Kaffee

ergiebt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Kaffee damit bereitet bleibt ein bekömmliches, dauernd wohlschmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau

Anker-Cichorien-Fabrik.

Schultheiß-Bier

hell und dunkel, in ½ Literflaschen (Brauerei-Abzug) empfiehlt

Robert Bagusche, Ring 11.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Das Ideal der Hausfrau

ist eine

Singer Nähmaschine

Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.
— Gründlicher Unterricht unentgeltlich. —

Singer & Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Schweidnitzerstraße 43 b **Breslau,** Albrechtsstraße 30.

Vertreter in Namslau: **Paul Dybeck,** Krakauerstraße 16.

Seifol schafft

selbsttätig durchs Kochen
blendend weiße Wäsche

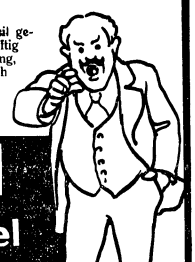
Prämienscheine beachten.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.



Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Ziehung schon 8. Mai 1913 in Kiel.

Schleswig-Holsteinische Pferde-**Lotterie**

3261 Gewinne im Gesamtwert von Mark

80000

spez. 49 Pferde und 4 Equipagen Mark =

63500

3216 vollwertige Silbergewinne Mark =

16500

1. Hauptgewinn: ein eleganter Vierspänner Mark =

10000

11 Lose **Lose 1 Mk.** aus verschiedenen Tausenden **10 Mk.**

Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet

General-Debit **Gust. Pfordte, Essen-Ruhr**

sowie in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

W. Kelling

Färberei und chem. Wasch-Anstalt

für

Damen- und Herren-Garderoben, Möbel-Stoffe, Portieren usw.

Gardinen-Wäscherei und Appretur

Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei:

S. Schwerin

(Inh. Felix Hahn)

Namslau Telef. 49.

MAGGI's Suppen sind die besten!

Mehr als 40 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

Schönheit

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** u. weißer, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige **Haut** weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei

Oscar Tietze, Carl Grimm

Strumpfstrickerei

nimmt an **Auguste Soliga**

Klosterstr. 7.

neues Unterwasser gegeben, sodaß sie drohend ihr Haupt erhebt. Von Kundgebungen, die einen großen Umfang annahmen und durchaus österreichisch-feindlichen Charakter trugen, wurde uns aus Petersburg berichtet. Es handelt sich durchaus schon um einen bewußten Gegensatz zur offiziellen russischen Politik: „Nieder mit Safonow!“ hieß es neben „nieder mit Oesterreich!“ Man kehrt also die eingangs gegebene Formel in ein „Skutari den Montenegrinern“ um.

Es ist der Gegensatz der offiziell für günstig befundenen Politik und dem russischen Volkswillen, der hier eine deutsche und eindringliche Form erhält. Es flackerte während des ganzen Krieges. Aber es wäre jetzt nicht ausgeschlossen, daß noch einmal Flammen ausschlügen. Das weiß man in Oesterreich. Man weiß, daß ein Versuch mit den Waffen die ganze mühsame Diplomatenarbeit des Winters mit einem Mal zerbrechen und alles aufs Spiel setzen könnte. Man greift darum so schnell auch nicht zu den Waffen gegen den kleinen halsstarrigen und selbstbewußten Lilliputkönig, der in französischen Blättern die hohe Tonart der Völkerrechtsverletzung anschlägt.

Aber, wird man fragen, wohin wird das führen? Setzen wir den Fall, Skutari wird genommen, eine Meldung, die gestern schon in Konstantinopel verbreitet war, und dort mit abgehärteter Gleichgültigkeit aufgenommen wurde, dann erhebt sich die Frage neu und drohend: Skutari den Albanitern oder den Montenegrinern? Wird die russische Regierung ihre gewiß lau betriebene Politik vor der vollzogenen Tatsache fortführen können? Andererseits wird in Wien versichert, daß man an die Grenze der Möglichkeit (in Zugeständnissen) gegangen sei. Die öffentliche Stimmung hat sich in Rußland für die slavischen Stammesgenossen laut erklärt, und die russische Regierung wird, selbst wenn sie will, diesen Appell nicht überhören können. Dann steigen alle Verwickelungen wieder auf. Schon die Tatsache, daß die deutsche Regierung zwei weitere kleine Kreuzer („Dresden“ und „Straßburg“) nach dem Mittelländischen Meer beordert hat, deutet auf die neuerliche Verschärfung der Lage, mögen sie auch nur zum event. „Schutze deutscher Interessen“ entsandt worden sein.

Die bittere Enttäuschung.

Der gestrige amtliche Bericht über den Verlauf der Landung des „Z. 4“ in Luneville hat die heimlich gehegte Hoffnung, daß keine eingehende Untersuchung des Luftschiffes durch Franzosenhände stattgefunden hätte, gründlich zerstört. Es scheint aber, daß die tatsächlichen Vorgänge bei der Landung noch weit bedenklicher waren und alles in den Schatten stellen, was der amtliche Bericht befürchten ließ. Die „T. R.“ veröffentlicht nämlich die Mitteilungen, eines militärischen Teilnehmers an der Fahrt, aus denen erhellt, daß die Besatzung des Luftschiffes geradezu verächtlich behandelt wurde und nicht an Bord durfte, während die Franzosen in hellen Haufen den „Z. 4“ durchstöberten. Die Mitteilung lautet:

„Was die Fahrt des „Z. 4“ anbetrifft, so steht soviel fest: Das Schiff hatte nur für sechs Stunden Benzin an Bord. Man hatte von 8 Uhr vormittags bis nach 12 Uhr, als man erkannte, daß man in Frankreich war, keine Orientierung. Man versuchte gegen 9 Uhr, um sich zu orientieren, tiefer zu gehen, stellte aber fest, daß die Wolken sehr tief lagen, teilweise bis auf 100 Meter über der Erde. Es wurden Schüsse gehört und man landete, weil man keine Betriebsstoffe mehr hatte, und auch, hätte man solche gehabt, Verwicklungen vermeiden wollte. Mit der mangelhaften Ausrüstung an Betriebsstoffen bei einer Höhenfahrt ist doch nur Zweck hat bei voll ausgerüstetem Schiff, und dem stundenlangen Fahren ohne jede Orientierung weiß man beim besten Willen nichts anzufangen. So etwas darf nicht — unter keinen Umständen — vorkommen. Die Besatzung wurde wie in Feindesland behandelt. Niemand durfte das Schiff mehr betreten. Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr waren an jeder Gondel aufgestellt und hatten der Besatzung den Zutritt zu verwehren. Diese mußte zusehen, wie Scharen von Neugierigen, Militär- und Zivilpersonen, das Schiff betraten, sich genau umsahen, photographierten und Messungen vornahmen. Der Divisionskommandeur wollte die Offiziere in seiner Wohnung verpflegen und unterbringen, dieses Anerbieten wurde dankend abgelehnt, Essen darauf der Besatzung an das Schiff gebracht. Die ganze Besatzung, einschließlich der Abnahmekommission, blieb über Nacht im Freien. In die Gondeln dürften sie nicht. Das Verhalten der Offiziere war weder kameradschaftlich noch ritterlich. Die Besatzung wurde fast verächtlich und ohne jede Achtung behandelt.“

Diese Mitteilungen sind so haarsträubend, daß sie auf den ersten Blick kaum glaublich erscheinen. Aber es scheint, daß hier, wie anderwärts, die Wahrheit nur langsam und tropfenweise durchsickert. Jedenfalls ist das deutsche Volk wieder einmal um eine bittere Enttäuschung reicher.

(Berl. Post.)

Lokales.

?? **Namslau**, 11. April. **(Stadtverordneten-Versammlung.)** Die am Dienstag, den 8. d. M., stattgefundene Stadtverordneten-Versammlung wurde vom Vorsteher Herrn Kaufmann **E. Kricke** geleitet. Anwesend waren mit Herrn Bürgermeister **Schulz**, 6 Magistratsmitglieder und 18 Stadtverordnete. Nachdem gegen die Fassung des Protokolls der letzten Sitzung nichts eingewendet worden, wurde in die Tagesordnung eingetreten. 1. Es wurde der Verteilungsplan der Städtischen Verwaltungsdeputationen nebst Namen des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters für die Zeit vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 zur Verlesung gebracht. Er lautet, wie folgt:

I. Kassen-Kuratorium.
Vorsitzender: Bürgermeister **Schulz.**
Stellvertreter: Beigeordneter **Tietze.**

II. Sparkassen-Verwaltungsrat.
Vors.: Bürgermeister **Schulz.**
Stellv.: Beigeordneter **Tietze.**

III. Forst- und Promenaden-Deputation.
Vors.: Forstrates, Ratsherr **Gafert.**
Stellv.: Ratsherr **Grimm.**

IV. Armen-Deputation.
Vors.: Ratsherr **Opitz.**
Stellv.: Ratsherr **Gafert.**

V. Bau-Deputation.
Vors.: Ratsherr **Kruber.**
Stellv.: Ratsherr **Grimm.**

VI. Wasserwerks-Deputation.
Vors.: Ratsherr **Grimm.**
Stellv.: Ratsherr **Kruber.**

VII. Servis- und Einquartierungs-Deputation.
Vors.: Ratsherr **Opitz.**
Stellv.: Beigeordneter **Tietze.**

VIII. Gasanstalts-Deputation.
Vors.: Ratsherr **Haselbach.**
Stellv.: Ratsherr **Grimm.**

IX. Schul Deputation.
Vors.: Bürgermeister **Schulz.**
Stellv.: Beigeordneter **Tietze.**

X. Feld-Deputation.
Vors.: Bürgermeister **Schulz.**
Stellv.: Ratsherr **Tartenna.**

XI. Straßenreinigungs- und Abfuhr-Deputation.
Vors.: Ratsherr **Tartenna.**
Stellv.: Ratsherr **Gafert.**

XII. Gesundheits-Deputation.
Vors.: Bürgermeister **Schulz.**
Stellv.: Beigeordneter **Tietze.**

XIII. Vereinschützungs-Deputation.
Vors.: Bürgermeister **Schulz.**
Stellv.: Ratsherr **Kruber.**

XIV. Sicherheits-Deputation.
Vors.: Bürgermeister **Schulz.**
Stellv.: Beigeordneter **Tietze.**

XV. Markt-Deputation.
Vors.: Bürgermeister **Schulz.**
Stellv.: Ratsherr **Kruber.**

2. Die Versammlung vernahm die Protokolle über die Ende März d. Js. erfolgte Revision der städtischen Kassen, 3. desgleichen das Protokoll von der außerordentlichen Kassenrevision am 27. März. Bei beiden Revisionen wurde alles in bester Ordnung vorgefunden. 4. Es wurden die auf die Stadt entfallenden Kosten für ein in einer Anstalt untergebrachtes taubstummes Kind bewilligt. 5. Dem Schlesischen Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose wurde eine einmalige Beihilfe von 300 M. bewilligt, die als Stiftung anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers angesehen werden soll. 6. Zur Teilnahme an der am 19. und 20. Mai d. Js. in Berlin stattfindenden Mitgliederversammlung des Reichsverbandes deutscher Städte wurden die Herren Bürgermeister **Schulz** und Stadtverordnetenvorsteher **Kricke** gewählt. 7. Bezüglich der auf Kündigung angestellten Betriebsbeamten beschloß die Versammlung, dieselben in der staatlichen Angestelltenversicherung weiter zu belassen. 8. Die Vorlage, betr. Anlegung eines Parallelweges im Stadtpark östlich des Musikpavillons, wurde abgelehnt. — Hiermit war die Tagesordnung erschöpft.

△ **(Die Invaliden- und Wohltätigkeitsstiftung)** wies am Schlusse des Rechnungsjahres 1911 einen Vermögensbestand von 27 363,64 M. auf, und zwar: in Effekten 26901,27 M. und bar 462,37 M. Es erhielten aus der Stiftung 3 Invaliden und ehemalige Soldaten jährlich 144 M. und 15 Witwen und Waisen von Kriegern und ehemaligen Soldaten jährlich 732 M.

= **(Einführung.)** Am Montag erfolgte in Eckersdorf durch den Fürstbischöflichen Kommissarius Herrn Erzpriester **Reimann** die Einführung des neuen Pfarrers Herrn **Schalla**, bisher in Pollnow in Pommern. In den Becher der Freude mischte sich aber ein Wermutstropfen des Schmerzes über den Weggang des bisherigen Seelsorgers Herrn Pfarrers **Anders**; denn derselbe hat sich infolge seiner eifrigen Seelsorgertätigkeit und seines liebevollen Wesens gegen alle seine Parochianen deren Liebe und Zuneigung in hohem Grade erworben. Zu Ehren des neuen Pfarrers, der der Gemeinde kein Fremder ist, da er vor einigen Jahren in Namslau als Kaplan wirkte, erhoben sich im Dorfe drei neue Ehrenpforten Vor dem Pfarrhause hatten sich vormittags 9 Uhr mit der vollzählig erschienenen Gemeinde eingefunden der Vertreter des Kirchenpatrons, Herr Rittergutspächter Muschner, die Kirchenvorstände und sämtliche Lehrer der Parochie. Herr Lehrer und Organist **Funke** begrüßte den neuen Pfarrer mit herzlichen Worten, worauf ein Mädchen ihm unter Ueberreichung eines Blumenstraußes einen Willkommensgruß in poetischer Form entbot. In der festlich geschmückten Kirche nahm die Einführung mit der Verlesung der Ernennungsurkunde ihren Anfang. Nachdem Herr Pfarrer Schalla das Glaubensbekenntnis abgelegt, richtete Herr Fürstbischöflicher Kommissarius **Reimann** herzliche Worte an den scheidenden Herrn Pfarrer **Anders**, wobei er seiner Verdienste um die Kirchengemeinde in anerkennenden Worten gedachte. Dann wandte er sich an den neuen Pfarrer und an die Parochianen. Als darauf Herr Pfarrer Schalla an seine nunmehrige Gemeinde von Herzen kommende Worte gerichtet und hierbei insbesondere das Versprechen gegeben hatte, seine Pflichten treu zu erfüllen, das christliche Leben, sowie Frieden und Eintracht zu fördern, zelebrierte er ein feierliches Hochamt. — Nach der Einführungsfeier erfolgte in der Pfarrei die Uebergabe der Inventarien und Kassen in Gegenwart der Kirchenvorstände.

= **(Anerkennung.)** Der Köchin Susanna **Piontek** ist für 27jährige treue Dienste bei den Komtessen von **Strachwitz** in Kaulwitz aus der „Schlesischen Frauen- und Jungfrauen-Bismarckstiftung für weibliche Dienstboten in Breslau“ eine Prämie, bestehend in 50 Mark, einer Brosche und einem Diplom verliehen worden.

B **Reichthal**, 6. April. **(Generalversammlung.)** Der St. Josefs Verein hielt seine erste diesjährige Generalversammlung am vergangenen Sonntage im Vereinslokale „Goldene Krone“ ab. Nachdem der Präses Herr Pfarrer Dr. Nieborowski die Erschienenen begrüßt hatte, wurde vom Rechnungsrevisor Herrn Paul Monssarius Bericht erstattet. Die Einnahme betrug 665,40 Mk. die Ausgabe 631,05 Mk. mithin ein Barbestand von 34,35 Mk. Das Vermögen des Vereins beträgt z. Z. 374,35 Mk. Für die Nationalspende „durch Kaiserhand fürs Heidenland“ wurden 25,— Mk. bewilligt. Zum Schlusse teilte Herr Pfarrer Dr. Nieborowski mit, daß am Sonntage, als am Schutzfeste der hl. Josef, des St. Josef-Verein mit dem kath. Arbeiter-Verein gemeinschaftlich an der Generalkommunion teilnehmen werde. Aushilfe im Beichtstuhle haben zwei Franziskanerpatres aus dem Missionshause Heiligkreuz bei Neisse und ein Nachbarpfarrer zugesagt. Mit geistlichen und patriotischen Liedern wurde die Generalversammlung geschlossen.

= **(Bestätigung.)** Die Wiederwahl des Drogeriebesitzers Herrn O. **Tietze** zum **Beigeordneten** hiesiger Stadt ist **bestätigt** worden.

= **(Das 12. Deutsche Turnfest)** findet in Leipzig vom 12.—16. Juli statt und werden an demselben auch Mitglieder der beiden **hiesigen Männer-Turnvereine** mit den Vorständen teilnehmen. Die Vorbereitungen zu dem großartig angelegten Feste sind schon seit Monaten im Gange. Wie es in den vom Pressеausschuß herausgegebenen Mitteilungen heißt, wird dieses Fest nicht eine Feier sein, die dem Volke allerlei Vergnügungen bereitet, sondern ein Fest, bei dem fast hundert Tausend deutsche Jünglinge und Männer zusammenströmen, um dort in fünf Tagen in allerlei turnerischen Vorführungen und Wettkämpfen ihre Kraft und Tüchtigkeit, die sie sich in den letzten Jahren errungen haben, zu zeigen. Die Deutsche Turnerschaft mit ihren 1½ Million Mitgliedern bringt bei ihrer Arbeit in den vielen Vereinen für das deutsche Volk viele Opfer an freiwilliger, unbezahlter Arbeit, ihre 60000 Vorturner und ihre Tausende von Mithelfern leisteten viel ideale und uneigennützige Arbeit. Die Deutsche Turnerschaft beschäftige ferner in ihren Jugendabteilungen allein fast 200000 Schulentlassene und fast ebensoviel turnende weibliche Personen außer ihren über eine Million umfassenden erwachsenen männlichen Mitgliedern. Von großer Bedeutung sei die deutsche Turnerschaft für die deutsche **Volksgesundheit** und **Volkskraft**, für das **Deutsche Heer** wie auch für die **Jugendpflege**. — Wir werden von Zeit zu Zeit Mitteilungen über das bevorstehende Fest bringen, um dadurch bei recht vielen Turnfreunden in Stadt und Kreis die Lust zum Besuch desselben zu wecken.

Eine elegante Equipage mit 4 Pferden im Werte von 10000 M. kommt bei der am 8. Mai d. Js. in Kiel als 1. Hauptgewinn der Schleswig-Holst. Pferde-Lotterie zur Verlosung. — Außerdem sind im ganzen 3261 Gewinne im Gesamtwerte von 80000 M., darunter ein 4jähriger, ein 3jähriger und zwei 1jahrer sowie 41 einzelne Pferde und 3216 größere und kleinere Gewinne. — Die Gewinnchancen sind also für den geringen Loseinsatz von 1 M. pro Stück die denkbar günstigsten. Die Nachfrage nach den Losen ist daher auch schon eine außerordentlich lebhafte. — Schleswig Holst.-Pferde-Lose a 1 M., Glücksfortunents von drei Stück für 3 M. und 11 Stück für 10 M. mit Nummern aus verschiedenen Tausenden sind in allen Losverkaufsstellen zu haben oder direkt durch das General-Debit Gustav Pfordte, Essen-Ruhr.

Der Gesamtauflage dieses Blattes liegt eine Geschäftsofferte der Firma **A. Spallek**, Klosterstraße Nr. 5, bei, auf welche hiermit besonders hingewiesen wird.

— **Mißbrauch der Marke Singer.** Die Singer-Nähmaschinen erfreuen sich bekanntlich eines ausgezeichneten Rufes. Unlautere Konkurrenten suchen sich diesen guten Ruf in vielen Fällen zu nutze zu machen, indem sie Nachahmungen als echte „Singer“ anpreisen, ja, es kommen Fälle vor, in welchen solche nachgebauten Maschinen sogar mit der Aufschrift „Singer“ versehen werden. Wegen eines solchen Falles hat kürzlich das Landgericht Halle die Nähmaschinenhändler Gebrüder T. zu je M. 200,— Geldstrafe, event. 20 Tagen Gefängnis, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Jubilate den 13. April predigen:
Vorm. 7½ Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 9½ Uhr Pastor Melz.
Vormittag 11 Uhr Kindergottesdienst Pastor Melz.
Nachmittag 3 Uhr Festgottesdienst des evang. Männer- und Jünglingsvereins Pastor Roy.
Kollekte für die Breslauer Stadtmission.
Montag, den 14. April, abends 8 Uhr Bibelbesprechung, Pastor Melz.
Mittwoch, den 16. April nachm. 5. Uhr Bibelstunde Pastor Roy.
Freitag, den 18. April vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Pastor Roy.

Vereinsversammlungen.

Sonntag, den 13. April abds. 8 Uhr Luisenverein.
Sonntag, den 13. April Familienabend des Männer- u. Jünglingsvereins.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. Am 4. April cr. dem Eisenbahnarbeiter Johann Kuklok von hier e. T. Am 2. April cr dem Stellmachermeister Josef Tanek von hier e. S. Am 2. April cr. dem Musikdirektor Bruno Vogel von hier e. S. — **Eheschließungen.** Am 8. April cr. der Kutscher Franz Zielonka von hier mit der ledigen Köchin Josepha Stiller aus Gemeinde Eckersdorf, Kr. Namslau.

Sterbefälle. Am 7. April cr. Ruth-Alice Kastner von hier, 1 Jahr alt. Am 10. April cr. die Kinderfrau Susanne Biol geb. Stenzel aus Gutsbezirk Lankau, 88 Jahre alt.

Letzte Nachrichten, übermittelt vom Hirsch'schen Telegraphen-Bureau, Berlin.

Homburg v. d. H., 11. April. Der Kaiser hat dem Herzog Ernst August vom Cumberland den Schwarzen Adlerorden und der Herzogin den Luisenorden mit der Jahreszahl 1813/14 verliehen. Zur Abendtafel holte der Kaiser seine Gäste aus ihren Gemächern ab. Der Kaiser trug die Uniform der Königsjäger, der Herzog trug österreichische Uniform.

Wien, 11. April. Gestern abend traf hier der Präsident der provisorischen Regierung Albaniens, Ismael-Kemal-Bey mit einigen Notabeln ein. Ismael-Kemal-Bey will hier mit maßgebenden Kreisen über die Zukunft Albaniens Besprechungen abhalten. Vor ihm ist eine Anzahl von albanischen Führern hier eingetroffen. Sie beschuldigen Ismael-Kemal-Bey, daß er die albanische Bewegung für seine eigenen Zwecke ausnutzen wolle und behaupten, Beweise dafür zu haben, daß er aus persönlichen Gründen ein Vordringen Griechenlands im südlichen Albanien begünstige.

Paris, 11. April. Ohne Kommentare veröffentlichen die hiesigen Abendblätter die Hauptsätze der gestern in Petersburg aufgegebenen Regierungsnote über Rußlands Haltung in der Skutari-Frage. Man begreift, daß das verlegene Schweigen der Pariser Pressen, deren ganzes Verhalten in dieser Angelegenheit, wie sich nunmehr herausstellt, in direktem Widerspruche zu den Tendenzen des amtlichen Rußlands stand. Besonders starken Eindruck macht hier die im Communiqué ausgesprochene Versicherung, daß Kaiser Nikolaus von Rußland in vollem Einverständnisse mit seiner Regierung und im Einvernehmen mit den russischen maßgebenden politischen und militärischen Persönlichkeiten zu wiederholten Malen und zwar sehr eindringlich dem König Nikita von Montenegro das Verharren bei seiner herausfordernden Haltung widerraten hat.

London, 11. April. Aus Sofia wird gemeldet: In der Nacht zum 8. April haben die Bulgaren die Hälfte eines türkischen Bataillons vernichtet, das durch ihren rechten Flügel bei Kschastori herumgehen wollte. Die andere Hälfte des Bataillons konnte sich am anderen Morgen, am 9. April, im Morgengrauen durch die Flucht retten.

Wien, 11. April. Wie verlautet, sollen noch im Laufe dieses Jahres zwei neue österreichische Landwehr-Kavallerieregimenter aufgestellt werden.

Alten-Essen, 11. April. Nach dem Genusse von Konfekt erkrankte hier eine neunköpfige Familie. Ein Knabe von sechs Jahren ist bereits gestorben. Das Befinden der übrigen Erkrankten ist bedenklich.

Oldenburg, 11. April. Auf der Weser wurde ein Lastschiff von einem englischen Dampfer gerammt und ging sofort unter. Dabei ertranken der Schiffer Grothof und sein 17jähriger Sohn, die in ihren Kajüten beide noch schliefen.

Leipzig, 11. April. Der 29jährige Post-Assistent Alfred Mers aus Dresden, der beim hiesigen Postscheckamte angestellt war, wurde gestern vom Schwurgerichte wegen schwerer Amtsunterschlagungen zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Zittau, 11. April. Vollständig niedergebrannt ist gestern das Wohnhaus des Besitzers Wilhelm Rösler in Ober-Wittig. Das Feuer war im oberen Geschosse ausgebrochen und es hat das ganze Gebäude in kurzer Zeit vollständig eingeäschert. Der 13jährige Sohn der Rösler'schen Eheleute, und eine alte Frau, die im Hause wohnte, kamen in den Flammen um. Der Schaden ist, obwohl Rösler versichert ist, beträchtlich.

Berlin, 11. April. Ein anscheinend geisteskranke 46jährige Schlosser Viktor Borowetz zertrümmerte gestern vier Fensterscheiben im Königlichen Schlosse durch Steinwürfe.

Um den nach Ablauf des Rechnungsjahres 1912 (Ende März cr.) vorzunehmenden Jahreskassenabschluß nicht allzulange hinausschieben zu müssen, ist es erforderlich, daß Arbeiten und Lieferungen pp. aus dem Rechnungsjahre 1912 baldigst zur Bezahlung gelangen.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den Kreis für Arbeiten und Lieferungen pp. aus dem Rechnungsjahre 1912 — d. i. für die Zeit vom 1. April 1912 bis Ende März 1913 — haben, werden deshalb aufgefordert, ihre Rechnungen umgehend an uns einzureichen.

Ebenso ergeht an diejenigen, die Zahlungen an Zinsen, Pachten und Steuern pp. pro 1912 an den Kreis zu leisten haben, die Aufforderung, die fälligen Beträge baldigst an die hiesige Kreiskommunalkasse abzuführen.

Namslau, den 8. April 1913. **Der Kreisausschuß.** v. Marées.

Gefunden: Ein Trauring.

Der Eigentümer hat sich zur Geltendmachung seiner Ansprüche binnen 4 Wochen bei uns zu melden.

Namslau, den 22. März 1913. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Konservativer Kreisverein Namslau.

Zum weiteren Ausbau der am 17. November 1912 gegründeten konservativen Ortsgruppe Namslau findet

Sonntag, den 13. April cr., abends 7½ Uhr
in Weber's Saal

eine **Versammlung** statt, zu welcher hiermit ergebenst eingeladen wird.

Tagesordnung:

1. Bericht des Herrn Regierungs-Assessors von Heydebrand und der Lasa über Gründe und Ziele der konservativen Organisation."
2. **Vortrag des Herrn Obermeisters Conrad** über das Thema: **„Die konservative Partei und der städtische Mittelstand."**
3. Wahl des Vorstandes der konservativen Ortsgruppe Namslau.

Der Schriftführer. von Heydebrand.

Vaterländischer Frauen-Verein für den Kreis Namslau.

Zur Bezirksdame des 4. Bezirks, der die Ortschaften Simmelwitz und Lankau umfaßt, ist Frau Inspektor Teller in Simmelwitz ernannt worden.

Der Vorstand.
A. von Marées, Vorsitzende.

Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerker zu Namslau.

Die Mitglieder werden zu einer

General-Versammlung

für **Sonnabend, den 12. April 1913, abends 8 Uhr,** in das Lokal des Kassenführers Herrn Kaufmann **Freyer** hier, **Ring, Rathaus** eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die weitere Ausgestaltung der Kasse.
2. Beschlußfassung über die Behandlung eines erkrankten Lehrlings.
3. Sonstiges.

Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht. **Der Vorsitzende.** Brzyk.

Bekanntmachung.

Hiermit mache ich dem geehrten Publikum von **Reichthal** und Umgegend bekannt, daß ich am 1. April d. J. eine

Schneiderwerkstatt nebst **Stofflager**

(letzter Neuheit) errichtet habe. In der Hoffnung gütiger Unterstützung zeichnet

Hochachtungsvoll

Josef Zarankiewicz,
Herren-Schneider,
Reichthal, Ring 76, bei Herrn Fleischermstr. Quack.

Ein dauernder Gewinn

für die **Gesundheit** und den **Geldbeutel** ist Seelig's kandierter Kornkaffee

Namslauer Lichtspiele
Grimms Hotel.

Sonntag, den 13. April, nur nachmittag von 4—6 Uhr.
Kinder haben nur zu der Sonntagnachmittag-Vorstellung Zutritt.
Montag, den 14. April, abends von 8—10 Uhr.

PROGRAMM.

An Bord des Nordd. Lloyd Kaiser Wilhelm II.	**Weihnachtsschmaus beim Sheriff.**
Die gebrochene Frühlingsrose.	**Zur Kur nach Europa.**
	Gaumont-Woche.

Die Erd-, Maurer, Asphalt-, Steinsetzer-, Steinmetz-, Zimmer-, Staaker-, Schmiede-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten zum Neubau des kath lischen Schulhauses mit Nebenanlagen in Eckersdorf, Kr. Namslau, sollen mit allen Materialien und Handdiensten, jedoch ohne Ziegel, öffentlich vergeben werden. Die Spanndienste leistet der Schulverband. Entsprechend gekennzeichnete Angebote sind bis **Sonnabend, den 19. d. M., Vormittags 11 Uhr** an das Hochbauamt einzureichen. Dort können auch die Zeichnungen eingesehen und Anschläge gegen 5 M. abgefordert werden. Zuschlagsfrist 6 Wochen.

Kgl. Hochbauamt Oels.

Krieger-Verein
Namslau.

Am Sonntag, den 13. April 1913, nachmittags 4½ Uhr

Vierteljahrs-Appell

im Vereinslokal bei **Weber.**

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Beschlußfassung über Feier des Stiftungsfestes.
4. Wahl von Kommissionen.
5. Sonstiges.

Von 4 Uhr ab: Einzahlen der Beiträge.
Möglichst zahlreiches Erscheinen der Kameraden wird erbeten.

Namslau, den 11. April 1913.

Der Vorsitzende des Kriegervereins.
Schulz,
Oberleutnant d. L. a. D.

Evgl. Männer- u. Jüngl.-Verein
Evang. Verein junger Männer
Evang. Jugendverein

Sonntag, den 13. April 1913

gemeinsames Stiftungsfest.

Nachm. 2½ Uhr:
Versammlung in der Herberge zum Festzug.
Nachm. 3 Uhr: **Festgottesdienst.**
Abends 8 Uhr:

Familienabend
im Grimmschen Saale.

Roy.

Die Generalprobe

der Theateraufführungen der hiesigen evang. Vereine
findet
Sonnabend, d. 12. April, abends 8 Uhr
im Grimmschen Saale statt.
Entree 25 Pfg.

Unterricht in der höchst einfachen

National-Stenographie

(Erfinder: Gebr. v. Kunowski 1894)
in einem Kursus von zusammen **5 Stunden leicht erlernbar** für Erwachsene und Kinder. Insbesondere empfiehlt sich die National-Stenographie für Kaufleute, die zur Erlernung der meisten andern höchst komplizierten und langwierigen Systeme weder Zeit noch Geduld haben.
Beginn: täglich. **Unterrichtszeit:** für Kinder nachm. 5—6 Uhr, für Erwachsene abend 8½—9½ Uhr. **Honorar:** 3 M.
Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Unikower, Lehrer,
Bahnhofstraße 2 eine Treppe.

W. Lorenz & Co.
Breslau
Färberei und chem. Reinigung

für
Herren- u. Damengarderoben, Teppiche, Vorhänge, Gardinen, Handschuhe u. s. w.

Annahmestelle
R. Warschauer Nachflgr.
Namslau, Ring.
Eilige Aufträge in 3—4 Tagen.

Gebrauchter Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Offerten m. P. an die Expedition d. Bl.

Eine gebr. Dezimalwage

zu kaufen gesucht. **Otto Wegener,**
Klempnermeister.

:: Zahn-Atelier. ::

Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.

Spezialität:
Kronen- und Brückenarbeiten.

A. Weiffenbach, Dentist

Namslau Ring 18

Jeden **Freitag** in **Carlsruhe i. Schl.** Louisen-Allee.

Atelier für künstlichen Zahnersatz.

Plomben, Zahnziehen, Nervtöten rc.

Paul Lachmund, Dentist,
Namslau,
Ring und Andreaskirchstr.-Ecke,
im Hause des Herrn Kaufm. Wziontek.

Yoghurt-Ferment „Tabletten"

von **Dr. Klebs, München,**
garantiert wirksam,
mit genauer Gebrauchs-Anweisung
stets frisch am Lager.

Germania-Drogerie
Oscar Tietze.

Original-Germania-Essenzen

zur Selbstbereitung von
Rum, ff. Likören usw.
Originalfl. ausreichend für 3 Liter. 75 Pfg., für 10 Liter 1.75 offeriert

Hugo Kristin.

Grambschütz.
Sonntag, den 13. April 1913

GROSSES KONZERT

ausgeführt von der **Namslauer Stadtkapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn **E. Bochnig.**
Anfang 4½ Uhr. Entree 50 Pfg.
Nach dem Konzert **Tanzkränzchen.**
Omnibus-Verbindung nach Namslau während des Tanzes pro Person 40 Pfg.
Um gütigen Zuspruch bitten
A. Mokros. E. Bochnig.

Maskos' Etablissement.

Morgen, Sonntag, den 13. April:

Großes Tanzvergnügen

bei guter Streichmusik.
Es ladet ergebenst ein
E. Maskos.

NB. Mein Saal ist durch bauliche Veränderung 60 □-Meter groß geworden, neu ausgestattet und hat

neues Parkett.

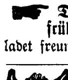
Sämtliche Räume sind renoviert und empfehle ich dieselben einer gütigen Beachtung.

D. O.

Sonntag, den 13. d. Mts.: **Grosses Tanzkränzchen.**
Es ladet freundlichst ein **Schwuntek.**

Zum Wurst-Abendbrot

Dienstag, den 15. April,
früh Wellfleisch und Wellwurst,
ladet freundlichst ein **Flak.**



Hotel Schwarzer Adler
Heute, Sonnabend

Eisbeine und Rippenspeer.

Nebst 2 Beilagen.

2. Beilage zu Nr. 28 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Sonnabend, den 12. April 1913.

Auftrage seiner Regierung diesen Antrag formell vor, und man hat Grund zu der Annahme, daß er es nicht getan haben würde, wenn er einer ablehnenden Haltung des Königs gewärtig sein müßte. — Gleichzeitig ist auch der russische Gesandte in Cetinje, Herr von Giers, bemüht, König Nikolaus zur Annahme dieses Vorschlags zu bewegen. — Man hat in Wien vor ungefähr vier bis fünf Tagen angefragt, wie sich die österreichisch-ungarische Regierung zu dem Vorschlage verhalten würde, König Nikolaus nebst der finanziellen Kompensation auch noch durch Ueberlassung eines Küstenstriches am Adriatischen Meere für Skutari zu entschädigen. Dieser Vorschlag wurde in Wien abgelehnt. — Dagegen erscheint es als ziemlich sicher, daß Montenegro im Sandschak Novibasar auf Kosten Serbiens Entschädigungen erhält.

Wie die Skutari-Frage gelöst werden soll.

Nach an maßgebenden Stellen herrschender Auffassung hätte, wie man aus Paris meldet, folgender von Italien und Rußland genehmigter Vorschlag die größte Aussicht, auf der Londoner Botschafterreunion durchzudringen: Der Kommandant von Skutari erhält von der türkischen Regierung die bestimmte Weisung, die Stadt an eine internationale Truppenmacht zu übergeben, über deren Stärke und Zusammensetzung die Botschafter noch zu entscheiden hätten. Wenn Montenegro diese für das Zustandekommen des Balkanfriedens unbedingt erforderliche Zwangsaktion in keiner Weise hindere und seine Truppen unverzüglich von Skutari zurückziehe, so erhält es die Zusage, daß die Finanzkommission unter einem noch zu findenden Modus 20 Millionen für Montenegro aufbringen wird. Ueberdies wolle Europa weitere Ansprüche Montenegros auf die Ausdehnung seiner Küstengebiete wohlwollend prüfen. In Ergänzung der vorstehenden Mitteilungen meldet uns ein Privattelegramm:

Köln, 10. April. Auslandsmeldungen, wonach Rußland und Italien bemüht sind, den Verzicht des Königs Nikita auf Skutari durch finanzielle und territoriale Entschädigungen schmackhaft zu machen, werden dem Wiener Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ bestätigt. Der Vorschlag geht dahin, durch eine vielleicht 20 Millionen noch übersteigende Anleihe für bestimmte wirtschaftliche Zwecke Montenegro eine kulturelle Förderung zu sichern. Da die Anleihe international sei, rechnet man auf die Teilnahme Oesterreichs. Territoriale Entschädigungen wird man Montenegro in bescheidenem Ausmaße vielleicht am Küstenstrich vor dem Skutarisee gewähren.

Diese Verhandlungen dürften es erklären, daß weder der Generalsturm auf Skutari bisher wieder versucht, noch die Blockade endgültig verhängt wurde.

Rom, 10. April. Die Botschafterkonferenz in London schlägt vor, daß Montenegro mit einem Gebiete zwischen dem Skutarisee und dem Bojanaflusse entschädigt werde. Zur Entsumpfung dieses Gebietes wird Montenegro von Rußland, Oesterreich und Italien ein Darlehen zu Vorzugsbedingungen erhalten. Montenegro soll geneigt sein, den Vorschlag anzunehmen.

Amerika.

In den beiden Häusern des amerikanischen Kongresses verlas Präsident Wilson am Dienstag eine Botschaft, in welcher er sich über die im Zuge befindliche Revision des amerikanischen Zolltarifs äußerte und auf den Zweck dieser gesetzgeberischen Maßregeln hinwies, die der amerikanischen Nation aufgebürdeten wirtschaftlichen Lasten zu erleichtern. Am Schlusse der Botschaft kündigte Wilson weitere Reformen an, namentlich eine Reform der Bank- und Währungsgesetze.

China.

Das chinesische Parlament ist am Dienstag in Peking formell eröffnet worden. Seine wichtigste Aufgabe wird die Wahl des definitiven Präsidenten der Republik sein; voraussichtlich fällt die Wahl auf den seitherigen provisorischen Präsidenten Juanschikai.

Provinzielles.

Kreuzburg OS., 7. April. Gegen das Vorjahr muß die Stadtgemeinde 160000 Mk. mehr an Kreiskommunalabgaben aufbringen. Der Finanzbedarf, der durch Kommunalsteuern aufzubringen ist, ist auf rund 300000 Mk. angewachsen. Trotz dieses Mehrbedarfs hat sich eine Erhöhung des Steuerzuschlages vermeiden lassen und es werden voraussichtlich 234 Proz. gegen 238 Prozent im Vorjahre zur Erhebung gelangen. (Schles. Zeitg.)

Beuthen OS., 8. April. Heute früh, als der von Karf kommende Personenzug in den hiesigen Bahnhof einlief, warf sich eine Frau vor die Lokomotive und wurde zerstückelt. Die Selbstmörderin wurde später als die Frau des Arbeiters Felix aus Orzegow ermittelt. In der Wohnung der Frau wurden deren vier Kinder im Alter von sechs bis zu zwei Jahren herab erhängt als Leichen aufgefunden. Das Motiv der grausigen Tat ist unbekannt.

Leobschütz, 7. April. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden die Haushaltsanschläge für 1913 beraten und in einer Gesamthöhe von 1066359,50 Mk. festgesetzt. Der Steuerbedarf in Höhe von 217934 Mk. soll durch Zuschläge zu den Staatssteuern in der bisherigen Höhe, nämlich 190 Proz. zur Einkommensteuer, 195 Proz. zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Proz. zur Betriebssteuer aufgebracht werden.

Neumarkt, 8. April. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Sonntag abend im hiesigen Kreise. Das 20jährige Dienstmädchen Lucie Schneider aus Berlin wollte den Bahnkörper überschreiten, bemerkte aber nicht, daß einige Waggons dahergefahren kamen. Das Mädchen wurde von den rangierenden Wagen erfaßt, zu Boden geschleudert und ein Rad ging ihr über den linken Unterschenkel. Die Verunglückte wurde mit dem nächsten Zuge in ein Krankenhaus nach Breslau geschafft.

Steinau a. O., 9. April. Verunglückt sind in der Kunzendorfer Parkettfabrik der Arbeiter E. Ulbrich, dem in der Hobelmaschine die Fingerklappen der linken Hand abgerissen wurden, und der Arbeiter Rieger aus Przybor, der mit der rechten Hand in die Zuführungskette der Abrichtmaschine geriet, die ihm den Mittelfinger ganz abriß und die Hand so zerfleischte, daß Sehnen und Adern durchgerissen wurden. Am nächsten Tage mußte ihm die Hand amputiert werden.

Vermischtes.

London, 10. April. (Telegr. der Schles. Ztg.). Es wird hier versichert, der Besuch, den Prinz Heinrich von Preußen heute dem König und der Königin im Buckinghampalast abstatten werde, sei rein privater Natur. Am Montag fährt der Prinz wieder nach Deutschland zurück.

— Falscher Alarm. In der Kurfürstenoper in Berlin erlitt am Mittwoch nachmittag die Aufführung der Opernschule der Kammersängerin Gielka Gerster dadurch eine unliebsame Unterbrechung, daß plötzlich eine Dame im zweiten Range mehrmals hintereinander „Feuer“ rief. Es entstand teilweise eine Panik. Ueber hundert Personen sprangen von ihren Plätzen auf und stürzten fluchtartig nach den Ausgängen. Alsbald trat ein Oberfeuerwehrmann auf die Bühne und teilte mit, daß nicht das Geringste passiert sei. Die Besucher beruhigten sich und die Vorstellung ging weiter. Die Dame, die die Feuerrufe ausgestoßen hatte, gab bei ihrer Vernehmung an, daß sie plötzlich von Angstzuständen befallen worden sei.

Posen, 10. April. Auf dem Uebungsplatz zu Schrimm wurde ein Soldat durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Unfall ereignete sich während die Ziele aufgebaut wurden. Die Mannschaften begannen während dessen ihre Gewehre zu laden, wobei durch die Ungeschicklichkeit eines Mannes das Gewehr sich entlud.

— Todessturz eines deutschen Fliegers. Auf dem Flugplatze Gelsenkirchen-Essen-Rottpausen ist Mittwoch nachmittag der Flieger Lichte infolge Absturzes tödlich verunglückt.

— Tödlicher Fliegersturz in Indochina. Wie aus Saigon in Französisch-Indochina gemeldet wird, stürzte dort der französische Aviatiker Georg Vermince ab und war sofort tot. Vermince hatte seit einigen Wochen in Saigon mit seinem Bruder Schauflüge veranstaltet, der auch Augenzeuge des Todessturzes war.

— Automobilunfall. In Krefeld stieß eine Autodroschke mit einem Automobil zusammen. Der Großhändler van Beers und der Chauffeur wurden lebensgefährlich, weitere vier Personen leicht verletzt.

— Tödlicher Unfall bei einer Lanzenübung. Bei einer Lanzenübung der 3. Schwadron des 2. Ulanenregiments in Ansbach stieß sich der Einjährig-Freiwillige W. Pilger durch einen unglücklichen Zufall die eigene Lanze derart in den Oberschenkel und Unterleib, daß trotz sofortiger

ärztlicher Hilfe nach einer Stunde der Tod eintrat. Pilger war der Sohn eines Kölner Sanitätsrats und eben erst aus dem Osterurlaub zur Truppe zurückgekehrt.

— Beim Rangieren getötet wurde der 31 Jahre alte Vorsteher des Bahnhofs von Osche (Bezirk Marienwerder), Bahnhofsaufseher Marschkow. Er geriet beim Zusammenschieben zweier Wagen zwischen die Puffer, die ihm den Brustkasten eindrückten. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern im Alter von 1 bis 7 Jahren.

— Todesurteil gegen einen Schutzmann. Nach dreitägiger Verhandlung wurde in Göttingen in dem Prozeß gegen den aus Berlin stammenden Polizeiexeaanten Rohman das Urteil gesprochen. Rohman, der angeklagt war, seine junge Frau in Hannöversch-Münden ertränkt zu haben, wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt.

— Zwischenfall im Zirkus. Im Zirkus Carré in Neukölln sprang am Dienstag abend von sechs vorgeführten Pferden eins in das Publikum hinein. Bei der entstehenden Panik wurden etwa 30 Personen verletzt.

— Eine drahtlose Verbindung zwischen dem Eiffelturm und Privathäusern in Colmar im Elsaß soll, wie der „Voss. Ztg." aus Straßburg gemeldet wird, entdeckt worden sein. Der Chef der politischen Polizei hat sich mit der Sache bereits befaßt. Die Akten liegen gegenwärtig im elsaß-lothringischen Ministerium. Es handelt sich anscheinend um Spionage.

— Kannibalen. Am 6. Januar entwichen, wie jetzt nach Paris gemeldet wird, vier Sträflinge aus dem Bagno von Saint Jean du Maroni (Französisch-Guyana). Sie hatten sich mit Brot und Konserven für mehrtägigen Lebensunterhalt und mit langen Hackemessern zum Lichten des Urwaldgestrüpps versehen, um eventuell gegen alle Gefahren gerüstet zu sein. Als sie acht Tage lang im Urwalde verirrt umhergelaufen und alle ihre Vorräte verzehrt hatten, gerieten sie in harte Bedrängnis. Einer von den vieren, Macheval, war bereits so schwach vor Hunger und Strapazen, daß er in einer aus Zweigen hergestellten Hütte zusammenbrach. Seine Kameraden schlugen ihn darauf nieder, worauf man ihn häutete und die besten Stücke — wie die Leute nachher selbst sagten — an einem Feuer brieten und verzehrten. Die drei Leute wurden schließlich ergriffen und wieder nach dem Bagno gebracht, wo sie demnächst wegen „Menschenfresserei" abgeurteilt werden sollen.

— Zwei Dörfer verschüttet. In der Nähe von Kalavryta (Griechenland) sind durch eine Senkung des Bodens und einen Bergrutsch die Dörfer Skivena und Trivlos verschüttet worden. Drei Frauen wurden getötet.

— Die Insel des Schreckens bei Adrianopel. Ein erschütterndes Bild von dem grauenvollen Schicksal der in Adrianopel dahinsiechenden kranken türkischen Soldaten entrollt der französische Korrespondent Ludovic Naudeau im „Journal". In Begleitung des gegenwärtig in der eroberten Stadt weilenden ehemaligen französischen Kriegsministers Messimy und einiger bulgarischer Generalstabsoffiziere hat Naudeau die im Norden Adrianopels liegende sumpfige Tundschainsel besucht, die „Insel des Schreckens". Auf dieser durch zwei Brücken mit der Stadt verbundenen Insel waren ursprünglich bei der Einnahme Adrianopels gemachten türkischen Gefangenen untergebracht. Die bulgarische Heeresleitung, die sich außerstande sah, über Nacht den Proviant für 60.000 hungernde türkische Soldaten herbeizuschaffen, hat zwar so schnell als möglich mit dem Abtransport der Kriegsgefangenen nach Bulgarien begonnen, und die letzten noch marschfähigen Türken sind inzwischen nach Bulgarien unterwegs, aber das Schicksal der Kranken, die zurückgeblieben sind, ist entsetzlich. „Was zwischen den beiden Armen der Tundscha blieb, ist nur eine Nachhut jammernder und stöhnender Gespenster", so berichtet der Franzose; „1000 oder vielleicht 2000 lagen hier auf dem feuchten Boden, sie sind nicht transportfähig, es sind Sterbende, die inmitten von Toten auf Erlösung harren. Wir durchschritten am Eingang eine Art Sperre, einen zerfallenen Turm und sofort tauchten zwei fleischlose, farblose Gespenster vor uns auf. Ganz nah kamen sie an uns heran, streckten uns flehend die Hände entgegen und murmelten Worte, die wir nicht verstanden. Am Fuße des Turmes lag zusammengekauert ein wachsfarbener Sterbender; sein Kopf ging mechanisch hin und her wie der eines chinesischen Porzellanbonzen. Als wir eine halbe Stunde später wieder die Stelle passierten, war er eine Leiche. Wenige Schritte weiter lagen auf dem Rücken zwei Leichen, die Beine verkrampft und die Arme verzerrt. Jammern und schrille Schreie ertönten aus einer Gruppe von Kranken, die mit weitaufgerissenen entsetzten Augen auf die toten Kameraden starrten und des Augenblicks harrten, da ihr eigener Todeskampf einsetzen würde. Einer richtete sich halb auf, sank zurück, wollte noch einmal empor und war eine Leiche." Cholera ist es, die diese letzten türkischen Verteidiger unaufhaltsam dem Tode zutreibt; aber nicht die Cholera allein. Gewiß, auch sie fordert in dieser Schar der Todgeweihten ihre Opfer; aber die Aerzte, Bulgaren wie Türken, erklären, daß diese Gefangenen zum größten Teile der körperlichen Erschöpfung erlegen, ausgehungert bietet der Körper keine Widerstandsfähigkeit, die fürchterlichen kalten Nächte im Freien tun ihr Uebriges, und die pestigen Nebel, die kalt im Morgengrauen aus den Sümpfen aufsteigen, sind die einzige Nahrung dieser Unglücklichen. Auf der Insel stehen einige Platanenbäume. Bis zur Höhe von 3 Meter sind sie vollständig kahl: in den Tagen nach der Uebergabe rissen die verzweifelten, verhungernden Gefangenen die Blätter und Aeste ab, um sie zu verschlingen, da kein Bissen Nahrung zu erhalten war. Kein Wunder, daß unter diesen Erschöpften die Cholera, die Ruhr und der Typhus auftraten und eine furchtbare Ernte hielten." Die Tundschainsel ist heute ein Krankheitsherd geworden, die Aerzte rechnen nicht mehr damit, auch nur einen Lebenden dem Tode zu entreißen." Und wie war das möglich? Wie konnten die Eroberer diese unglücklichen, hilfsbedürftigen Menschen dem Hungertode in die Arme treiben? Nur eine Antwort gibt es: die eiserne Notwendigkeit des Krieges. Es war nicht möglich, so plötzlich die gewaltige Nahrungsmittelmengen heranzuschaffen, die notwendig gewesen wären. Die Bahnbrücke war gesprengt, der Verkehr gelähmt. Und vor der Wahl, die eigenen Soldaten oder einen Teil der Gefangenen hungern zu lassen, mußte das grausame Gesetz der Selbsterhaltung den Bulgaren den Vorzug geben. Wehe dem Besiegten! „Das ist der Krieg, der Krieg in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit."

— Studenten als Bäcker. In München herrscht ein Streik der Bäckergesellen. Hierzu wird folgende famose Einzelheit mitgeteilt: Bei einem Bäckermeister im Isartorviertel Münchens treten während der Dauer des Bäckerstreiks jede Nacht zwölf Kommilitonen seines studierenden Sohnes an, um werktätig beim Brotbacken zu helfen. Nach Schluß der Vorlesungen begeben sich die jungen Leute in die Backstube und arbeiten dort, wie der Meister stolz versichert, sehr fleißig.

— Scheckfälscher. In Prenzlau wurden von einem noch unbekannten Betrüger vom Konto der Firma Adolf Goldschmidt—Leipzig 20 000 M. auf Grund zweier gefälschter Kassenschecks über je 10 000 M. abgehoben. Die Auszahlung des Geldes erfolgte in zwanzig Tausendmarkscheinen. Die Oberpostdirektion setzte auf die Ermittelung des Schwindlers und auf die Wiederbeschaffung des Geldes 800 Mark Belohnung aus.

— Fleischvergiftungen im Kreise Solingen. Die Obduktion der Leiche des in Elberfeld an Fleischvergiftung gestorbenen Italieners ergab, daß es sich um eine typhusartige Darmerkrankung handelt. Ferner ergab die Untersuchung der Ausscheidungen der übrigen Erkrankten das Vorhandensein von Paratyphusbazillen, die auch in den Resten des genossenen Pferdefleisches vorgefunden wurden.

— Automobilunfall. Aus Reinickendorf bei Berlin wird berichtet: Der Kraftwagenbesitzer Prieße nahm aus einem Lokal fünf Personen zu einer Vergnügungsfahrt in sein Automobil. In der Residenzstraße fuhr der Wagen gegen einen Steinhaufen und kippte um. Alle Personen wurden herausgeschleudert. Der Tischler Sens wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

— Dorfbrände. In der Nacht zu Mittwoch entstand gegen zwei Uhr in dem Orte Unterhain (Schwarzburg-Rudolstadt) Feuer. Es brannten sechs Wohnhäuser und zehn Nebengebäude nieder.
— Die Gemeinde Wiskitua bei Pilgram (Böhmen), die früher Stadt und durch ihre Silberbergwerke bekannt war, ist bis auf Schule, Kirche und das altertümliche Glockenhaus vollständig niedergebrannt.

— Simon Kopper tot. Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika gibt bekannt, daß Simon Kopper am 31. Januar d. J. auf seinem Wohnsitz im Betschuanaland gestorben ist. Der alte Widersacher der deutschen Herrschaft hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Seitdem er infolge des Aufstandes vom deutschen Boden verdrängt war, lebte er mit den ihm treu gebliebenen Hottentotten unter englischem Schutze in der Kalahari. Sein Wohnsitz war der Sammelpunkt aller unzufriedenen Elemente, die aus irgendwelchen Gründen Ursache hatten, sich jenseits der deutschen Grenze der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Noch im Herbst vorigen Jahres hatte er mehrere bewaffnete Räuberbanden zum Zwecke des Vieh- und Menschenraubes über die deutsche Grenze gesandt. Die Wachsamkeit der deutschen Schutztruppe vereitelte jedoch diese Pläne. Die Hauptbande wurde aufgegriffen, die Anführer zum Tode verurteilt, und die übrigen zur dauernden Zwangsarbeit nach Kamerun transportiert.